



## Weihnachtszeit

*Weihnachtszeit steht vor den Türen, alles wird bereit gemacht.  
Alle Häuser, alle Straßen stehn in Weihnachtlicher Pracht.  
Glocken läuten von den Domen, Schneebedeckt das weite Land.  
Weihnachtszeit wirst du bald kommen? Allen uns bist du bekannt.  
Text nach einer Zeichnung von Walter Rüb, Sarata, Archibild*



*Kinder beim  
Krippenspiel  
Weihnachten  
1937*

*Allen Freunden des Bessarabiendeutschen Vereins  
wünschen wir friedvolle und gesegnete Weihnachten  
und ein frohes neues Jahr!*

### Aus dem Inhalt:

115. Dorffubiläum von Jekaterinowka Seite 14

Digitalisierung der „Sippenkundlichen Fragebögen“ abgeschlossen Seite 4

Aus dem Museum – Das Spinnrad Seite 19

Bericht zur Schülerreise in die Dobrudscha – Teil 2 Seite 9

Ukraine bereitet Verbot pro-russischer Kirchengemeinden vor Seite 23

## Inhalt:

### Bessarabiendeutscher Verein e. V.

Weihnachtsgruß .....	3
Der Monatsspruch Dezember 2023: Im Advent .....	4
Digitalisierung der „Sippenkundlichen Fragebögen“ abgeschlossen .....	4

### Vereinsleben / Veranstaltungen

8. Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin am 10.09.2023 .....	5
Letztes Gnadentaler/Hoffnungstaler Treffen – Rückblick.....	6
Friedenstaler Heimattag am 15.10.2023 .....	7
Bessarabischer Klönschnack .....	7
Bessarabischer Begegnungstag am 31. Oktober 2023 in Todendorf, Mecklenburg-Vorpommern.....	8
Die Ansiedlung in Polen 1941 bis 1945.....	8

### Dobrudschadeutsche

Bericht zur Schülerreise in die Dobrudscha – Teil 2 .....	9
---	---

### Kontakte zur früheren Heimat

Schulbücher für Arzis.....	12
----------------------------	----

### Bessarabien heute

Unterricht in Zeiten des Krieges .....	12
Aktuelle Entwicklungen in Bessarabien.....	13
115. Dorfjubiläum von Jekaterinowka .....	14
In bester Tradition des Bolgrader Weinfestes .....	15

### Bücher / Anzeigen

Weine und Spirituosen.....	15
Jahrbuch der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen.....	16
Buchvorstellung: Susanne Schlechter: Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien. Eine Spurensuche.....	16

### Bild des Monats.....

### Geschichte und Kultur

Eine lange Reise .....	18
Aus dem Museum: Das Spinnrad.....	19
Zum Abschied .....	19

### Erinnerungen

Von Württemberg nach Bessarabien und zurück – Teil 1.....	20
---	----

### Über den Tellerrand

EU-Kommission für Beitrittsgespräch mit Ukraine und Moldawien.....	22
--	----

### Kirchliches Leben

Ukraine bereitet Verbot pro-russischer Kirchengemeinden vor.....	23
--	----

### Spenden .....

### Familienanzeigen .....

### Impressum .....

## Termine 2024

21.01.2024	Feierliche Eröffnung der neuen Dauerausstellung
21.02.2024	Bessarabischer Klönschnack, 08:30 Uhr, Restaurant Isenbütteler Hof in Isenbüttel
17.03.2024	Kulturtag im Heimatmuseum, Stuttgart
11.–14.04.2024	„Das religiöse Leben in der Dobrudscha – und darüber hinaus“, Roncalli-Haus in Magdeburg
27.04.2024	Treffen in Lunestedt
02.06.2024	Bundestreffen, Kursaal Bad Cannstatt



## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

**Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:**  
Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr  
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

**Öffnungszeiten des Heimatmuseums:**  
Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,  
an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser, Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 4. Januar 2024**

**Redaktionsschluss für die Januar-Ausgabe ist am 15. Dezember 2023**

Redaktion: Anne Seemann  
Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

## Weihnachtsgruß

### Liebe Mitglieder und Freunde unseres Bessarabiendeutschen Vereins, liebe Landsleute

dieses Weihnachten 2023 ist für uns eine Zeit voller Geschenke. Unser größtes Geschenk ist die neu gestaltete Dauerausstellung im Heimatmuseum der Bessarabien- und Dobrukschadeutschen, die uns glücklich und dankbar sein lässt. Nach fünf Jahren Planen und Bängen, aufgehalten durch Finanz-, Material- und Personalengpässe sowie unvorhergesehene Komplikationen (Asbest unter dem Teppich, Rost in der Statik) landen wir mit unserem Abenteuer nahezu punktgenau. Laut Plan wollten wir im Herbst 2023 die umgestaltete Dauerausstellung eröffnen, und wirklich konnten wir am 18. November beim Tag der offenen Tür zwei der drei Ausstellungsräume fertig eingerichtet vor 120 Besuchern präsentieren. Einiges wurde als Werkstatt gezeigt. Bei der Eröffnungsfeier am 21. Januar soll dann alles fertig sein.

Die neue Dauerausstellung ist wunderschön geworden. Gleich im Eingang kommen die Umbaumaßnahmen zur Geltung: Wo früher ein enger Flur war, weitet sich jetzt der Blick und fällt auf ein wandhohes Bild von einem Dorf in der Steppe (Lichtental), das den Besucher in den Raum hineinzieht. Die warme Beleuchtung, der durchgehende Parkettfußboden schaffen eine freundliche Atmosphäre. Die Exponate sind neu angeordnet, sie werden zum Sprechen gebracht durch Bilder, kurze Texte und Videos. Einiges darf auch angefasst werden. Neue Exponate haben wir vor allem im Raum 3, u. a. der Umsiedlerkoffer von Alma Nannt und der Talar von Arnulf Baumann. Überall sind gute Ideen und liebevolle Details, dass einem das Herz aufgeht.



Ein Fest für alle Besucher ist der Kulturtag am 17.03.2024, während die Eröffnungsfeier im Januar mit 70 geladenen Gästen leider schon ausgebucht ist. Als kleiner Trost wird das Museum in der Zwischenzeit auch an den Sonntagnachmittagen geöffnet sein.

Bei aller Freude über die neue Dauerausstellung dürfen wir leider die Finanzierung nicht vergessen. Der Museumsumbau wurde gefördert von der Stadt Stuttgart, dem Land Baden-Württemberg und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Doch einen erheblichen Teil müssen wir in Eigenleistung erbringen. Dies war bisher möglich durch die große Spendenbereitschaft unserer Landsleute, für die ich noch einmal im Namen des Vorstands unseren tief empfundenen Dank aussprechen möchte. Zugleich bitten wir herzlich darum, auf der Zielgeraden nicht nachzulassen. Wir brauchen weitere Spenden, um den Museumsumbau abzuzahlen.

Ein schöner Weg zu spenden ist die Museumspatenschaft. Für einen großzügigen finanziellen Beitrag können Sie Pate werden für ein Objekt der Ausstellung, das Ihnen am Herzen liegt. Sie erzählen uns, was dieses Objekt für Sie bedeutet, und Ihre Geschichte erscheint im Patenbuch und wenn es passt auch im Museum. Wir ehren unsere Paten durch eine persönliche Einladung zur Eröffnungsfeier am

21.01.2024. Um dabei zu sein, schreiben Sie eine Mail mit Betreff „Patenschaft“ an [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de).

Mein Dank gilt allen, die an der Aufgabe des Bessarabiendeutschen Vereins mitwirken, die Kultur unserer Vorfahren, der deutschen Siedler in Bessarabien und der Dobrukscha, zu bewahren, sei es im Museum, bei den regionalen Treffen oder in unseren Herkunftsgemeinden in der heutigen Ukraine, der Republik Moldau und Rumänien.

Im Namen des Vorstands wünsche ich Ihnen für die bevorstehenden Advents- und Weihnachtstage eine gute, besinnliche Zeit. Für das Neue Jahr 2024 wünsche ich Ihnen Gesundheit und Gottes Segen. Vor allem wünsche ich uns Frieden in der Ukraine und überall auf der Welt.

*Ihre Brigitte Bornemann  
Bundesvorsitzende*

#### Spendenkonto:

Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Evangelische Bank eG, Kassel  
IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53  
Betreff: Heimatmuseum



Nach dem Umbau ist Licht und Luft in der Dauerausstellung. Eingangsbereich beim Tag der offenen Tür am 18.11.2023.



Blick in den Kochtopf – Rezepte zum Mitnehmen



Umsiedlerkoffer von Alma Nannt aus Borodino  
Fotos: Matthias Busch



## Im Advent

Der Monatsspruch Dezember 2023

*Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern.*

Lukas 2,30-31

KARL-HEINZ ULRICH

### Simeon, der erste Adventsmensch bei Lukas

Beneidenswert, dieser Simeon! Sein Leben lang hat er auf die Ankunft des Erlösers gewartet. Alt und grau ist er darüber geworden. Eigentlich wäre es Zeit abzutreten, denkt er sich. Aber sein Lebensraum hat sich noch nicht erfüllt. Und nun erlebt er es doch noch. Was für eine Freude! Welch ein Jubel! Wie hüpf sein Herz! „Meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!“ Nun kann ich in Frieden fahren, denkt er sich. Die Welt geht nicht unter. Sie ist gerettet. Er, der Heiland, der Retter, ist da. Welch eine Seligkeit spricht aus diesen Zeilen! Simeon, der erste Mensch im Lukas-Evangelium, in der Geburtsgeschichte Jesu, der auf die Ankunft des Retters gewartet hatte, und der sie erlebt hat.

Aber er war nicht der Einzige in dieser Geschichte. Lukas webt noch eine weitere, ebenfalls auf den Advent Jesu Wartende, in seine wunderbare Geschichte der Geburt Jesu, die alle Welt verändern wird, bis in alle Ewigkeit.

### Die Prophetin Hanna, der zweite Adventsmensch bei Lukas

Vierundachtzig Jahre alt war sie schon geworden über ihr Warten. Und auch sie durfte Teil der Geburtsgeschichte Jesu werden. Wir hören am Heiligabend nor-

malerweise nur von den Hirten und von den Engeln, die sie mit ihrer Botschaft überrascht haben. Und nun sie, diese beiden ebenfalls ganz einfachen Menschen. Auch sie erleben Seine Ankunft. Und sie stimmen ein in den Jubel der Hirten und der Engel und preisen den Retter Jerusalems und das Heil, das Gott durch ihn bereitet hat, für alle Völker.

### Auch unsere Väter und Mütter im Glauben waren Adventsmenschen

Sie wussten von diesem Heil, das in Jesus Christus in die Welt gekommen war. Und viele von ihnen warteten auf seinen neuen Advent, in Bessarabien. Auch wenn sie ihn dort nicht so erlebt haben wie Simeon und Hanna, so sind sie und viele nach ihnen dennoch fest davon überzeugt gewesen, dass der Heiland auch in ihrem Herzen angekommen war und ihr Leben heil gemacht hat.

Ich wünsche uns, den Nachgeborenen, dass Jesus, das Heil der Welt, auch in unseren Herzen ankommt. Und ich wünsche uns, dass wir glauben können wie Simeon, wie Hanna und wie unsere Väter und Mütter, dass mit IHM Heil und Seligkeit auch in unser Leben gekommen ist.

Ich wünsche Ihnen allen aus der Redaktion „Kirchliches Leben“ eine gesegnete Zeit des Wartens auf die Ankunft Jesu und ein Fest großer Freude über seine Geburt.

## Digitalisierung der „Sippenkundlichen Fragebögen“ abgeschlossen

AXEL EICHHORN

Warum wird so viel über Digitalisierung gesprochen? Es ging doch bisher auch ohne! Oder vielleicht doch nicht so gut?

**Verfügbarkeit** ist hier ein wichtiges Stichwort. Ich wohne nördlich von Hamburg. Wenn ich Einsicht nehmen möchte in Akten, die in unserem Verein im Keller aufbewahrt werden, dann muss ich acht Stunden Bahn fahren, 3mal umsteigen und an die Bahn über 100 Euro zahlen. Mit Hotelzimmer und Rückfahrt ein aufwändiges Vergnügen. Aktenordner mit der Post zu verschicken wäre denkbar, aber mit Dokumenten, die einzigartig und alt sind, ist das keine gute Idee.

Digitale Daten hingegen sind einfach zu kopieren und zu verschicken. Ein ganzer Aktenordner dauert fünf Minuten. Und das gilt auch länderübergreifend. In polnischen Archiven fand ich z.B. Geburts- und Heiratsurkunden aus der Familie meiner Mutter.

Ein weiteres Thema ist die **Aufbewahrung**. Die oben erwähnten Akten sind inzwischen spröde geworden. Mehrfaches Blättern darin beschädigt sie unweigerbringlich. Ebenso die Mikrofilme, die Kratzer bekommen oder reißen. Und was ist mit Bränden oder Wasserschäden?

Über ein erstes kleineres Projekt zur Erfassung der Sippenkundlichen Fragebögen aus der Dobrudscha hatte ich im Mitteilungsblatt vom April 2021 auf S. 16 berichtet. Das Folgeprojekt für die Fragebögen der Bessarabiendeutschen war erheblich umfangreicher aber grundsätzlich ähnlich.

Ein wichtiger Teil der Digitalisierung war bereits erledigt, nämlich die Fragebögen mit einem Scanner „abzufotografieren“. Damit lagen sie als digitale Bilder vor, mit dem oben genannten Vorteil, dass man von überall und mit mehreren Personen gleichzeitig daran arbeiten kann.

Das eigentliche Projekt war, zu jedem Bild (Fragebogen) ein paar wenige Stichworte zu erfassen.

**Erfasst wurden** von jedem Fragebogen Vorname, Nachname und Geburtsjahr des Ehemanns, genauso für die Ehefrau. Ein Beispiel: Mein Vorfahr Simon Klatt. Daraus entstand bei der Erfassung eine Zeile mit diesen Daten:

„Klatt Simon 1851“ verh. mit „Ba-reither Rosine“ (Geburtsjahr fehlt).



Am Ende umfasste die Datenmenge 32.000 solcher Zeilen, die Daten der Dobrudscha eingeschlossen. Am PC können mit wenigen Klicks die Fragebögen aufgerufen werden, die zu einem Namen passen. In der Regel werden das wenige Treffer sein, die dann schnell von Hand ausgewertet werden können. Aus den 32.000 Zeilen werden im Beispiel 26 Treffer für „Klatt“ und 7 Treffer für „Simon Klatt“.

Ein Projekt dieser Größenordnung schafft man natürlich nicht alleine. Manche unserer HelferInnen haben ihren jeweiligen bessarabischen Heimatort erfasst. Andere haben ein paar hundert oder sogar mehrere tausend Zeilen beigesteuert (was ich nicht für möglich gehalten hatte). Allen ganz herzlichen Dank dafür!!!

Es sind weitere Projekte dieser Art in Planung (z.B. Karteikarten, Taxierungslis-

ten). Ihr braucht keine speziellen Computerkenntnisse, ein PC mit Bildschirm und Internet genügt. Eine Erfassung mit einem Handy könnte herausfordernd werden. Die Ergebnisse tippt ihr in eine einfache bereitgestellte Tabelle ein.

Wir freuen uns über viele fleißige Helfer, die sich gerne in der Geschäftsstelle (verein@bessarabien.de) oder bei Beate Lutz (lutz@bessarabien.de) melden können.

## 8. Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin am 10.09.2023

### PROF. DR. DIETER GROSSHANS

Nach 4-jähriger durch Corona bedingter Auszeit veranstaltete die Regionalgruppe Berlin am 10. September (von 10:00 bis 12:30 Uhr) ein Treffen für die Bessaraber und deren Nachkommen. Das ursprünglich geplante 8. Treffen am 04.10.2020 musste leider aufgrund von Problemen mit dem Veranstaltungsort ausfallen.

Mit Hilfe der Kulturreferentin für Siebenbürgen, Bessarabien, Bukowina, Dobrudscha, Maramuresch, Moldau und Walachei; Frau Dr. Heike Fabritius, gelang es uns schließlich über das Rumänische Kulturinstitut in den Reinhardtshöfen einen schönen Veranstaltungsort zu finden.

Bei der diesjährigen Veranstaltung stand „das Leben im Gebiet der ehemaligen deutschen Dörfer während des Krieges“ im Mittelpunkt. Als Referenten dazu konnten wir Simon Nowotni gewinnen, der über seine Aktivitäten und Unterstützungen in der West-Ukraine berichten wollte. Simon Nowotni hat gemeinsam mit Martin Salzer und anderen Freunden aus Dettingen das Hilfswerk „Ermstal hilft“ initiiert. Dieses Hilfswerk arbeitet sehr eng mit der „Bessarabienhilfe“ des Bessarabiendeutschen Vereins zusammen.

Leider musste Simon Nowotni, welcher auch stellvertretender Bundesvorsitzender unseres Vereins ist, kurzfristig absagen, so dass seinen vorbereiteten Vortrag der Bundesgeschäftsführer des Bessarabiendeutschen Vereins, Herr Dr. Hartmut Knopp, übernahm. Im Vortrag wurde insbesondere über die Lage in den ehemals bessarabiendeutschen Dörfern und die geleistete Hilfe berichtet. Simon Nowotni war selbst mehrfach mit Freunden vor Ort, um die gespendeten Hilfsgüter persönlich zu übergeben.

Die während unserer Veranstaltung gesammelten Spenden in Höhe von 344,- € wurden dem Hilfswerk „Ermstal hilft“ zur Verfügung gestellt.

Im Verlauf der Veranstaltung informierte der Bundesgeschäftsführer des Bessarabiendeutschen Vereins, Herr Dr. Hartmut Knopp, über aktuelle Aktivitäten des Vereins. Marion Micheel führte durch die Veranstaltung und moderierte die Vorstellung der Teilnehmer. Diese berichteten, aus welchen Ortschaften aus Bessarabien sie selbst bzw. ihre Vorfahren kamen. Die diesjährige Veranstaltung hatte 55 Teilnehmer, nach 69 (2019) und 62 (2018).

Im Anschluss an die Veranstaltung ging eine Vielzahl der Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagessen in das Restaurant „Ständige Vertretung“

Als Delegierter des Bessarabiendeutschen Vereins und als Vorsitzender der Regionalgruppe Berlin möchte ich mich vor allem für die maßgebliche Unterstützung bei der Organisation bei Frauke Erdmann, Marion Micheel und Thomas Wild sowie bei Elke Rogosch und Margit Schnuchel bedanken.

In diesem Zusammenhang möchte ich alle Nachkommen der Bessarabiendeutschen zur Mitarbeit in der Ortsgruppe Berlin aufrufen, damit wir auch weiterhin Veranstaltungen und andere Aktivitäten (wie Kochkurse mit Strudla) organisieren können. Dazu müssen sie nicht Mitglied im Bessarabiendeutschen Verein sein.

Bei Interesse an einem Kochkurs für Bessarabische Gerichte, z.B. Strudla, Knöpfle u.a. und der Mitarbeit in der Regionalgruppe meldet euch bitte bei mir (0170 90 70 557 oder dr.grosshans@peba.de).



*Bundesgeschäftsführer des Bessarabiendeutschen Vereins Dr. Hartmut Knopp*



*Moderatorin der Veranstaltung Marion Micheel*



*Teilnehmer der Veranstaltung*



## Letztes Gnadentaler/Hoffnungstaler Treffen – Rückblick

CHRISTA ENCHELMAIER  
GEB. HASENFUSS

Unser letztes Jahrestreffen, das 67., fand am 14. Oktober 2023 in Hanweiler statt. Es war eine sehr schöne Veranstaltung. Viele wollten daran teilnehmen und so wurden wir von Anmeldungen überhäuft. Die Räumlichkeiten mussten umorganisiert werden. Wir hatten Glück, dass wir den 2. Saal, der durch eine Schiebetür mit dem Veranstaltungsraum verbunden ist, zu einem großen Raum vereinen konnten. 65 Personen hatten sich angemeldet. Vermutlich wegen des schlechten Wetters kamen dann 56. Die meisten Teilnehmer waren schon zum Mittagessen angereist. Einer der ältesten Teilnehmer war Pfarrer Oskar Lindemann. Als er sich anmeldete hat mir verraten, dass er schon 93 Jahre ist und in Friedenstal geboren wurde. Er würde mit der Bahn von Bad Oeynhausen NRW kommen. Ich war erstaunt, dass er noch so weit allein reisen kann und geistig noch so fit ist. Spontan habe ich gedacht, dass es wunderbar wäre, wenn er zum Abschluss den Reisesegen sprechen würde. Er hat auch gleich zugesagt, was mich sehr gefreut hat. Neun Teilnehmer wurden noch in Bessarabien geboren und zwei in der Dobrudscha. Noch einen 93-Jährigen durften wir begrüßen, Willi Deiss ist aus Asperg bei Ludwigsburg gekommen. Zwei Hoffnungstalerinnen durften wir auch begrüßen; Hilde Rakebrandt kam aus dem Harz und Wilma Singer aus Wernau.

Nach der Begrüßung und Bekanntgabe des Programmverlaufs durfte ich unsere Bundesvorsitzende Brigitte Bornemann ankündigen. Sie berichtete Aktuelles über den Verein, insbesondere ging sie auf den Museumsumbau und auf die Situation in der Ukraine ein, wohin viele Hilfslieferungen unserer Bessarabienhilfe, zusammen mit dem Verein „Ermstal hilft“, gehen. Erfreut ist sie darüber, dass sich viele aus der Enkelgeneration für die bessarabische Herkunft interessieren. Sie hofft, dass noch mehr sich vom bessarabischen Bazillus anstecken lassen und in unsere Geschichte eintauchen werden.

Nach der Kaffeepause hielt Erika Wiener einen Vortrag über ihre Reisen nach Sibirien, die sie 2016 und 2018 zu evangelischen Gemeinden in Omsk, Krasnojarsk, Wladiwostok und Irkutsk führte. Sie berichtete von Begegnungen mit Deutschstämmigen, deren Eltern nach Sibirien verschleppt worden sind und von dem Gefühl, den KGB immer in der Nähe zu wissen. Der Besuch des Gulags Nr. 8, in dem tausende Kriegsgefangene umkamen, gehörte mit zu den erschütternden Erlebnissen dieser Reise. Die von Bessarabern um



*Das Gnadentaler Vorstandsteam: Michael Skobowski, Ingrid Tögel, Heidelore Gaisser; Christa Enchelmaier und Edwin Deiss (v.l.n.r.). Wegen Krankheit fehlen leider Walter Frick und Werner Hofer.*

1860 gegründeten Dörfer konnten leider aus Zeitgründen nicht besucht werden. Dafür aber machte sie zwei Fahrten mit der Transsibirischen Eisenbahn südlich um den Baikalsee bis nach Ulan Ude, der Hauptstadt der Burjaten. Ulan Ude mit dem buddhistischen Kloster und dem sehr sehenswerten Tempel ist der schönste Teil der Transsibirischen Eisenbahn und war ein weiterer Höhepunkt der Reise.

Mit sehr vielen Hintergrundinformationen über das Land und die Geschichte Sibiriens wurde der Vortrag für alle Zuhörer zu einem spannenden Erlebnis.

Da auch Chorleiter Dieter Schulz gekommen war und er gerne bereit war, uns beim Singen auf dem Klavier zu begleiten, sangen wir das Heimatlied und mehrere andere. Ein besonderes Hörerlebnis boten er und seine Frau uns zum Abschluss mit einem zweistimmigen Lied.

Für den angekündigten Rückblick der 67 Gnadentaler Treffen konnte ich auf eine Ausarbeitung von Hilde Bareither aus dem Jahr 2015 zurückgreifen. „Das Gnadentaler Treffen im Wandel der Zeit“. Hilde Bareither ist überraschend im Januar 2019 gestorben und wir sind heute dankbar, dass sie sich die Mühe dieser Aufzeichnungen gemacht hat, aus denen ich nur einen Teil vorgetragen habe.

Das erste Gnadentaler Treffen wurde im Mitteilungsblatt unter der Überschrift: „Das Pfingsttreffen der Gemeinde Gnadental und Demir-Chadschi in Stuttgart“



*Mit 56 Teilnehmern war das letzte Gnadentaler/ Hoffnungstaler Treffen gut besucht*

veröffentlicht. Es fand 1956 in Stuttgart-Bad Cannstatt im Schlachthof statt und hatte einen großen Zulauf. Edwin Deiss aus unserem Vorstand war damals als 18-Jähriger dabei. „Da schaute ich nach den Mädels!“ erzählte er. Auch die anderen informierten sich. Es war der reinste Heiratsmarkt. Bessarabische Mädels waren begehrt. Heidelore Geissler geb. Benninger war 14 und mit Vetter und Bäsla auch dabei. Sie hatte sich schick gemacht und ihr bestes Kleid angezogen. Das war das Konfirmationskleid. Die beiden haben dieses Fest noch gut in Erinnerung und denken gern daran zurück.

1958 war ein Treffen mit 100 Personen im „Schwanen“ in Kornwestheim. Da fasste der Heimatausschuss den Entschluss zur Herausgabe des „Blauen Heimatbuches“, verfasst von Friedrich Rüb.

1965 im Juni wurde eine Straße in Kornwestheim nach unserem Herkunftsort: Gnadentaler Str. benannt.

1980 wurde die 150-jährige Gründung Gnadentals im Kurhaus in Kornwestheim gefeiert. Es kamen 247 Gäste.

1981 jährte sich die Erbauung der Gnadentaler Kirche zum 100sten mal. Dies wurde mit einem Jubiläumsgottesdienst in



*Erika Wiener erzählt von ihrer Sibirien-Reise*



*Christa Enchelmaier im Gespräch mit Oskar Lindemann*

der kleinen Kirche von Hanweiler festlich begangen. Ehrengast war die damalige Sozialministerin Annemarie Griesinger aus Markgröningen (CDU). Gleichzeitig wurde das „Braune Heimatbuch“ herausgegeben. Der Verfasser ist ebenfalls Friedrich Rüb.

1982 übernahm Emil Krug den Vorsitz von seinem Vater Wilhelm Krug. Das Treffen fand in der „Kaiserhalle“ in Ludwigsburg bei der Friedenskirche statt.

1998 trafen sich die Gnadentaler im Gasthof „Bäuerle“ in Kornwestheim.

2003, nachdem die Teilnehmerzahlen immer weniger geworden waren, kamen wieder 80 Personen. Der Grund war die Ausgabe der Sippentafel 1830–2003, die für 50,00 € zu erwerben war. Die Gnadentaler mussten ihre aktuellen familiären Verhältnisse selbst mitteilen und auch ihr Einverständnis zur Veröffentlichung geben. Auch die Daten der weiblichen Nachkommen wurden gemeldet und so wimmelt es nun in der Sippentafel von Namen, die man vorher niemals mit Gnadental in Verbindung gebracht hätte. Unsere Vorfahren und wir hinterlassen Spuren für später Geborene, die sie aufgreifen können, wenn sie wollen.

2005 ist Emil Krug gestorben. Er hat sich viele Jahre unermüdlich den Gnadenta-

lern gewidmet. Sein Nachfolger wurde Diakon Horst Häcker, der 2010 unerwartet verstarb. Als Nachfolgerin wurde 2010 Christa Enchelmaier geb. Hasenfuss gewählt.

2011 fand das Treffen im Lokal „Fino“ in Kornwestheim statt, weil die Gaststätte „Bäuerle“ zum Hotel Garni umgewidmet wurde. Der Frauenanteil im Ausschuss wurde auf vier aufgestockt.

Seit 2018 treffen wir uns in der „Traube“ in Hanweiler. Zu diesem Zeitpunkt haben sich die Hoffnungstaler angeschlossen.

Heute am 14. Oktober 2023 wurde das letzte von insgesamt 67 Treffen in Hanweiler gefeiert. Eine beachtliche Anzahl. Schon vor 1956 trafen sich die Gnadentaler Jahrgänge in Hanweiler oder Winnenden. Durch Zufall oder auch Vorsehung sind wir nun zum Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Mit 83 Jahren ist die Zeit zum Aufhören gekommen. Über viele Jahre waren wir ein Spitzen-Team, die Zusammenarbeit

hervorragend und immer harmonisch. Ich danke Euch allen.

Heidelore Gaisser geb. Benninger, Ingrid Tögel geb. Hermann, Edwin Deiss, Walter Frick, Michael Skobowski (Rüb) und von den Hoffnungstalern Werner Hofer.

## Bessarabischer Klönschnack

### Frühstück

am Mittwoch, 21. Februar 2024  
um 08:30 Uhr

im Restaurant Isenbütteler Hof,  
Hauptstraße 3, 38550 Isenbüttel.

Zur besseren Planung bitte anmelden  
bei Birgit Pioch,  
Tel. 0175 9853903 oder  
Birgit.pioch@web.de



## Friedenstaler Heimattag am 15.10.2023

### GERTRUD ERNECKER

Bei kaltem, aber sonnigem Herbstwetter fand das Treffen zum ersten Mal im Vereinsheim des TV Pflugfelden in Ludwigsburg-Pflugfelden statt. Die Mitglieder des Friedenstaler Heimatausschusses hatten zu dieser Veranstaltung eingeladen. Sie wollten damit an unser Heimatdorf erinnern, das unseren Vorfahren für Generationen Heimat war.

Der Vorsitzende des Heimatvereins, Manfred Ross, begrüßte alle Gäste recht herzlich und gab seiner Freude Ausdruck, dass so viele Besucher gekommen waren.

Zum Auftakt wurde das Lied „Lobe den Herren“ gesungen. Die musikalische Begleitung erfolgte den ganzen Tag durch Karl-Heinz Jäkel mit dem Akkordeon.

Die Andacht wollte Gemeinschaftspastorin i.R. Gertrud Kurrle halten. Sie war jedoch erkrankt und ließ alle grüßen. Manfred Ross hatte diese Aufgabe übernommen. Er sprach von dem Wetterumschwung, der allen zu schaffen macht und von den Erwartungen jedes Einzelnen: nämlich Leute treffen und uns auf die Begegnungen miteinander freuen. Er las den Psalm 90 Vers 12 vor: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Es folgte ein Gebet, das Vaterunser, und alle sangen gemeinsam „Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn.“

Beim Totengedenken erinnerte Manfred Ross an den brutalen Krieg in der Ukrai-

ne und den neu aufgeflamten Konflikt in Israel. Karl-Heinz Jäkel spielte anschließend das Lied auf dem Akkordeon: „Ich bete an die Macht der Liebe.“

Nach dem Mittagessen ergaben sich viele interessante Gespräche, Erinnerungen wurden geweckt und der aufgebaute Büchertisch fand auch regen Zuspruch.

Ganz erfreulich war, dass unter den über 70 Gästen noch acht zur Erlebnisgeneration gehörten: Berta Gottschling geb. Gnodel und Herbert Frömmrich. Beide sind 99 Jahre alt und sie waren in der gleichen Schulklasse in Friedenstal.

Das Tässchen Kaffee und der Hefezopf durften nicht fehlen. In Bessarabien wurde auch gerne und viel gesungen. Durch das gemeinsame Singen folgender Lieder wurde die Verbundenheit zueinander zum Ausdruck gebracht: „Wie schön ist das ländliche Leben“, „Ich bin das ganze Jahr vergnügt“, „Bei einem Wirte wundermild“, „Kein schöner Land in dieser Zeit“.

In seinem Schlusswort dankte Manfred Ross den vielen Gästen für das Kommen. Er sagte, dass dies eine tolle Veranstaltung war, wünschte allen einen guten Heimweg und dass wir uns bei guter Gesundheit nächstes Jahr wiedersehen. Ein Dankeschön gilt allen, die zum Gelingen dieses Heimattreffens beigetragen hatten und vor allem dem Vorsitzenden Manfred Ross.

Mit dem gemeinsamen Lied „Wahre Freundschaft soll nicht wanken“ endete ein schöner Heimattag.

## Bessarabischer Begegnungstag am 31. Oktober 2023 in Todendorf, Mecklenburg-Vorpommern



*Voll besetzter Saal im Gasthof zur Erbmühle in Todendorf*

**KLAUS NITSCHKE,  
GÜSTROW**

Wie in jedem Jahr fand unser Bessarabischer Begegnungstag wieder am Reformationstag im Gasthof zur Erbmühle in Todendorf bei Teterow statt. Aus ganz Mecklenburg-Vorpommern kamen um die 140 Teilnehmer, der Saal war voll besetzt, es mussten noch Stühle bereitgestellt werden, damit alle einen Platz fanden. Viele freuen sich über diesen bessarabischen Tag der Begegnung, denn er steht bei den Teilnehmern fest im Kalender, weil es zu einem Wiedersehen mit Bekannten kommt, Gespräche geführt werden oder sie einfach nur diesen Tag freudig genießen wollen.

Der Arbeitskreis der Regionalgruppe bedankte sich bei Ingrid Versümer, die jahrelang mit großem Engagement den Arbeitskreis leitete. Wir haben gemeinsam unsere jährlichen Treffen erst in Klink bei Waren/ Müritz und dann in Todendorf bei Teterow vorbereitet und durchgeführt. Ingrid trug dazu bei, dass abwechslungsreiche und interessante Themen und Vorträge gehalten werden konnten. Nun möchte sie aus gesundheitlichen Gründen diese Funktion nicht mehr ausüben. Sie

bat Klaus Nitschke, diese Aufgabe gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Arbeitskreises zu übernehmen.

Die Veranstaltung begann mit einer Andacht von Karl Heinz Tschritter aus der 2. Chronik 18 Vers 4 „Frage doch zuerst nach dem Wort des Herrn“. Nach dem gemeinsamen Vaterunser wurde „Großer Gott wir loben dich“ gesungen. Es folgte das Tötengedenken durch Elke Nitschke und dem Lied „So nimm denn meine Hände“.

Die musikalische Umrahmung für den gesamten Tag übernahm wie auch bei allen Treffen zuvor Marianne Neumann am Keyboard.

Der Vortrag „Geflüchtet, vertrieben, entwurzelt“ Kindheiten in Mecklenburg 1945 bis 1952 wurde im Wechsel von Klaus Nitschke und Monika Tschritter in Verbindung mit einer Power-Point-Präsentation vorgelesen.

Dieses Thema entnahmen wir einer Ausstellung von Brit Bellmann im Auftrag der Stiftung Mecklenburg und der Landeszentrale für Politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern.

Fast eine Million Menschen, die infolge des 2. Weltkrieges ihre Heimat verlassen mussten, verschlug es nach Mecklenburg-Vorpommern. Dadurch kam es zu einer Verdopplung der Einwohnerzahl in Mecklenburg. Unter den Ankommenden waren etwa 300.000 Kinder. Ebenso wie die Erwachsenen hatten auch sie alles verloren und mussten sich in einer kriegszerstörten Welt unter wechselnden Bedingungen zurechtfinden. Was konnte für diese Kinder getan werden und wie gestaltete sich deren Leben in den Nachkriegsjahren? Aus den Themenbereichen der Ausstellung (Nationalstaat und Minderheiten – Endlich Frieden – Aufnahme-land Mecklenburg – Kein Hüsung – Quarantäne und Wohnlage – Neue Wurzeln im eigenen Boden? – Rettet das Kind! –

Die Schule beginnt – Massenhaft allein: Waisen und unbegleitete Kinder – Keine Chance für Kinderdörfer – Eine neue Familie – Jugendliche ohne Familie – Die Ungewollten – Gesuchte Kinder – Kinder aus Ostpreußen – Plötzlich ist wieder alles da) wurde der Vortrag mit Fotos aus der Ausstellung und Zeugenberichten untermauert.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, das von der Gaststätte sehr liebevoll serviert wurde und allen ausreichend zur Verfügung stand, hörten wir noch zwei Vorträge über Krasner, die in Mecklenburg nach der Flucht ankamen.

Rosa Hampel gab einen kurzen geschichtlichen Überblick über das katholische Krasna in Bessarabien. Dann schilderte sie ihre Familiengeschichte nach Ankunft im Dorf Dölitz bei Gnoien und wie sich das Leben der katholischen Familie unter dem politischen System der ehemaligen DDR gestaltete.

Marianne Neumann berichtete ebenfalls über das Leben der katholischen Familie Wuitschik in Groß Markow bei Teterow. Wie streng ihre katholische Großmutter und ihr Großvater das Regime in der Familie führten, aber auch wie ihre Mutter, die erst durch die Heirat aus einer Arziser evangelischen Familie zum katholischen Glauben kam, dieses Altherkömmliche der Großeltern zur Freude der Kinder umging oder wie ihr Großvater mit der „Obrigkeit“ im Ort umging und wie trotz ihres katholischen Glaubens und dem damaligen politischen System alle Kinder ihren Weg fanden.

Bis zum gemeinsamen Kaffeetrinken mit von teilnehmenden Frauen selbst gebackenen Kuchen wurde noch fleißig gesungen und viele Gespräche geführt.

Mit einem Ausblick auf das Treffen im kommenden Jahr, wieder am Reformationstag, wurde das Treffen, das allen gefallen hat, beendet.

## Die Ansiedlung in Polen 1941 bis 1945

**Thema bei unseren Treffen in Uelzen und Stechow**

**DAGMAR SCHUBERT**

**Uelzen:** Am 23. September fanden sich wieder Nachfahren unserer bessarabiendeutschen Ahnen und Interessierte im Hotel „Deutsche Eiche“ in Uelzen ein. Es war eine schöne Runde mit ca. 35 Gästen, mit denen wir zum Thema Ansiedlung in

Polen den Nachmittag verbrachten. Lilli Moses begrüßte unsere Gäste und führte durch das Programm. Wir durften wieder Frau Erika Wiener, die uns ein Grußwort vom



*Gerhard Roos vom Bund der Vertriebenen in Uelzen*





Treffen in Stechow mit Heimatchor Ferchesar

Vorstand überbrachte und Neues vom Verein berichtete, und in diesem Jahr erstmalig Herrn Gerhard Roos vom Bund der Vertriebenen begrüßen, der uns ein großes Kompliment und Grüße vom Vorstand überbrachte. „Der Bessarabiendeutsche Verein ist ein sehr aktiver Verein. Der BdV bedankt sich bei allen, die aktiv die Geschichte bewahren“, so Gerhard Roos. Am Piano begleitete uns Ingeborg Rosenberg-Krause. Renate Rauser und Dagmar Schubert hielten einen Vortrag mit Wissenswerten und Zeitzeugenberichten von der Umsiedlung in den Lagern bis zum Beginn der Flucht. Die Zeit der Ansiedlung in Polen bewegt besonders die Generation, die dort geboren wurde oder ihre Kindheit dort verlebte. Einige der Erlebnissgeneration waren unter uns und erzählten uns ihre Erinnerungen. Herr Horst-H. Müller hatte Briefe des Großvaters mitgebracht aus denen er uns vorlas. Herr Heinz Steudle hatte Originaldokumente dabei und berichtete in seinem Bildervortrag über seine Fahrt nach Polen. Er besuchte das Haus, in dem die Familie wohnte, und hat heute engen Kontakt mit den jetzigen Bewohnern. Zum Abschluss zeigten wir noch den neuen Film „Die Ansiedlung der Bessarabiendeutschen in Polen 1941–1944“. Ein Zeitzeugenprojekt, das in Zusammenarbeit mit unserem Verein und der Universität Passau entstanden ist.

**Stechow:** Unsere 2. Veranstaltung am 8. Oktober fand wieder in der Kulturscheune in Stechow/Havelland statt. Ebenfalls mit diesem Thema. Erfreut waren wir über das große Interesse, denn wir hatten eine volle Scheune mit über 100 Personen. Auch neue Gäste führte es zu uns, deren Mutter oder Tante dort geboren wurde. Die musikalische Begleitung übernahm wieder Andrea Stöckmann. Der Vortrag von Renate Rauser und Dagmar Schubert informierte auch hier wieder die Gäste über die Vorgehensweise bei der Ansiedlung. Artur Weiß, der seine Erinnerungen in seinen Büchern wie

„Von Bessarabien nach Bad Belzig“ festhält, hat uns Einiges erzählt. Ein Höhepunkt, neben dem bessarabischen Mittagessen Haluschka, war der Auftritt vom „Heimatchor Ferchesar“. Viele Volkslieder und das Schwarzmeerlied begeisterten unsere Gäste. Lilli Moses berichtete über die Fahrt nach Polen, die sie gemeinsam mit Frau Elvira Timm aus Rathenow und anderen Interessierten unternommen hatten. Sie waren auf der Suche nach den Orten, in denen die erhoffte Ansiedlung ein neues zu Hause bringen sollte. Auch in

Stechow zeigten wir den neuen Film über die Ansiedlung, der mit großem Interesse verfolgt wurde. Wir danken unserem Bessarabiendeutschen Verein für diese Produktion.

Und wir danken allen Beteiligten für ihre Beiträge und unseren Besuchern für ihr Kommen und Begeisterung an unserer gemeinsamen Geschichte – denn sie ist es wert, bewahrt zu werden.

*Regionalgruppe Lüneburger Heide und Havelland*



## Bericht zur Schülerreise in die Dobrudscha



### Teil 2: Constanța und Tulcea

*Teil 1 erschien im MB 11-23 auf S. 15 f.*

#### SCHÜLERINNEN DER GEORG-GOLDSTEIN SCHULE

#### 4. Tag: Stadtführung in Constanța und Reise nach Tulcea

Bevor es am vierten Tag unseres Projekts nachmittags in den nächsten Ort Tulcea ging, machten wir in Constanța eine Stadtführung im Zentrum der Stadt. Constanța, eine helle und einladende Stadt mit einer langen Geschichte und einer multinationalen Bevölkerung, ist das Herzstück der Dobrudscha.

nach gingen wir in die historische Altstadt und besuchten dort die „Moschee Carol-I“, die katholische Kirche des „Heiligen Antonius von Padua“ und die orthodoxe Kathedrale „St. Peter und Paul“. Es war bemerkenswert, dass im Umkreis von ca. 100 Metern drei verschiedene Glaubensstätten so nah beieinander sind. Auch dies beweist die Multiethnizität und Multi-religiösität der Region Dobrudscha. Die Stadt ist ein Exempel für die Dobrudscha, in der Menschen verschiedener Ethnien und Nationalitäten friedlich miteinander leben. Jede Epoche der Geschichte und



Im Kunstmuseum Constanța



Die Stadtführung begann mit dem Archäologischen Park, in dem Säulen, Gefäße und andere historische Überreste aus der römisch-griechischen Zeit ausgestellt sind und einem Denkmal für die im zweiten Weltkrieg gefallenen Seeleute. Da-

die Menschen, die nach Constanța kamen, hinterließen so herausragende historische und architektonische Denkmäler. An der Strandpromenade entlang mit Blick auf den viertgrößten Hafen Europas und die ca. 30 Frachtschiffe, die zu diesem

Zeitpunkt vor dem Hafen lagen, gingen wir weiter zu Constanțas Kunstmuseum, wo Kulturreferentin für die Dobrudscha, Bessarabien, Siebenbürgen u.a. und Kunstwissenschaftlerin Dr. Heinke Fabritius eine Führung über die malerischen Werke im Zusammenhang mit der Region Dobrudscha durchführte. Wir sahen uns eine Ausstellung von berühmten rumänischen Künstlern an. Dargestellt wurden in den Malereien beispielsweise Portraits oder Landschaften aus der Dobrudscha oder aus Ländern Europas, vorzugsweise Frankreich. Das Besondere an den Kunstwerken ist, dass wir heute einen Einblick in die Perspektive der Künstler bekommen, gewissermaßen aus ihren Augen, wie sie die Welt damals wahrgenommen haben.

Die Projektteilnehmer bekamen die Aufgabe, durch die Galerie zu gehen und ein Gemälde auszusuchen, das sie mit den Themen Europa, Krieg und Flucht, Umwelt und Dobrudscha in Verbindung bringen. Daraufhin stellten sie ihre tiefgründigen Deutungen und Interpretationen vor.

Am Nachmittag verließen wir Constanța und fuhren Richtung Donau und ukrainische Grenze nach Tulcea. Auf der Busreise erlebten wir eine andere Seite Rumäniens, als die, die wir bis zu diesem Zeitpunkt in den beiden Großstädten Bukarest und Constanța kennenlernten. Kilometerweite Felder und unbebautes Land, schmale Straßen, die durch kleine authentische Dörfer führen, wo Dorfbewohner ihre eigenen angebauten Produkte verkaufen, erblickten wir durch die großen Fenster unseres Busses.

Am Abend erreichten wir unser Ziel, wo wir mit Ungeduld auf den nächsten Tag warteten

### **5. Tag: Schiffsrundfahrt Donaudelta und Stadtführung Tulcea**

Am fünften Tag erwartete uns eine der Hauptattraktionen in der Region Dobrudscha: das Donaudelta. Wir konnten es kaum abwarten, diese atemberaubende Natur zu erleben. Die Donau entspringt im Schwarzwald, durchquert mehrere Länder Europas und mündet über das Donaudelta in das Schwarze Meer. Sie ist der zweitlängste Fluss Europas. Das Donaudelta ist ein großes Feuchtgebiet, wo eine erstaunliche Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten beheimatet sind. Es gibt vor allem sehr viele Vogelarten, die auch wir an diesem Tag bestaunen konnten. Unsere Schiffsfahrt dauerte circa sechs Stunden. Wir genossen die malerische Landschaft und dieses einzigartige Ökosystem. Viele von uns nutzten das sanfte Schaukeln des Schiffes, die Sonnenstrahlen, den tiefblauen Himmel und

die schön klingenden Geräusche der Vögel, um sich zurückzulehnen und zu entspannen. Der Kapitän ist unserem Wunsch nachgekommen, einen Halt mitten im Schilf zu machen, damit wir ein Gruppenfoto auf dem Deck schießen können.

Da die Donau als Grenze zwischen Rumänien und der Ukraine dient, kamen wir sehr nah an die Ukraine. Für unsere ukrainischen Freunde, die teilweise seit Beginn des Krieges aus ihrem Land geflüchtet sind, war dies ein sehr emotionaler Moment. So nah an der eigenen Heimat und den Familienmitgliedern und Freunden zu sein, sorgte dafür, dass wir uns, wie auch in vielen anderen Situationen während unserer Reise, über die schrecklichen Ereignisse unterhielten, die sich nur wenige Kilometer von uns entfernt abspielten.

Am Nachmittag gab es eine kleine Stadtführung durch die Innenstadt Tulceas. Die Stadt liegt am Ufer der Donau und ist aufgrund ihrer Lage ein wichtiger Handels- und Fischereistandort. Die Geschichte von Tulcea reicht bis in die Antike zurück. Die Stadt wurde von verschiedenen Kulturen geprägt, darunter die Römer und die Byzantiner. Heute ist Tulcea ein Ort verschiedener Kulturen und Ethnien. Hier leben Rumänen, aber auch ethnische Minderheiten wie Lipowaner, Tataren und Ukrainer. Die kulturelle Vielfalt in Tulcea ist ein wichtiger Teil des Stadtbildes und spiegelt die reiche Geschichte und die verschiedenen Einflüsse wider, die die Region im Laufe der Jahrhunderte geprägt haben. Diese ethnischen Minderheiten tragen zur kulturellen Vielfalt und zur lebendigen Atmosphäre der Stadt bei und bereichern die lokale Kultur und Gemeinschaft.

Am späten Nachmittag gingen wir auf einen Hügel der Stadt, wo an der Spitze des Hügels das Unabhängigkeitsdenkmal „Monumentul Independentei“ steht. Das Denkmal dient zur Erinnerung an den Heldenmut und die Tapferkeit des rumänischen Volkes im Befreiungskrieg von der osmanischen Herrschaft (1877-1878). Von dort aus hat man einen schönen Blick auf die Stadt und auf die Donau. Außerdem konnten wir in weiter Ferne die ukrainische Stadt Ismajil sehen.

Nach diesem eindrucksvollen Tag setzten sich die Projektteilnehmer am Abend zum letzten Mal zusammen, um die Projektthemen abschließend vorzubereiten, denn am nächsten Tag fanden die Abschlusspräsentationen statt.

### **6. Tag: Abschlusspräsentationen und Rückreise nach Bukarest**

Der letzte Tag in Tulcea war besonders wichtig für alle Beteiligten, denn es ist von Bedeutung, nicht nur gemeinsam Infor-



*Unabhängigkeitsdenkmal „Monumentul Independentei“*



*Schiffsrundfahrt Donaudelta*

mationen zu sammeln, sondern auch Ergebnisse zusammenzufassen und Schlussfolgerungen zu ziehen. Jeder Tag der Projektwoche war reich an Exkursionen, Forschungsarbeit und vielen Diskussionen, die es aufzuarbeiten galt.

Obwohl die Projektteilnehmer aufgrund der ereignisreichen Tage und der Masse an interessanten Informationen nicht viel Zeit hatten, um die Gedanken zu sortieren, stellten sie gut durchdachte und inhaltlich hochwertige Präsentationen vor. Dies war unter anderem nur möglich, weil sich die jeweiligen deutsch-ukrainischen Teams sehr gut zusammenfanden und sich gegenseitig unterstützten.

Die ausgewählten Themen (Krieg und Migration; Europa; Umweltschutz; Bessarabien und Dobrudscha - Bedeutung für ukrainische, deutsche und rumänische Jugendliche) sind in der heutigen globalen Welt von großer Bedeutung und gerade die Jugendlichen können wegweisend zu der Entwicklung unserer globalen Welt beitragen.

Vielleicht ist es nicht für alle offensichtlich, warum die historische Aufarbeitung für junge Generationen so relevant sein soll? Die richtige Antwort bekamen wir von der ukrainischen Schülerin Anastasia: „Der Mensch, der seine Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft.“

Ebenfalls sagte sie schlussfolgernd in Bezug auf das gesamte Projekt, dass das



Die Schüler mit ihren Teilnahmebescheinigungen



Verabschiedung der ukrainischen Schüler in Bukarest



Deutsche Kirche in Malkotsch/Malcoci



Dorfmuseum in Bukarest

Hauptziel darin bestand, junge Menschen zusammenzubringen und dass das gelungen sei.

Dies zeigte sich ausdrücklich bei der herzlichen Verabschiedung von drei Schülern, die den Rest der Gruppe Richtung ukrainische Heimat verließen. Für die erfolgreiche Teilnahme an dem Projekt überreichte uns Heinz-Jürgen Oertel die Teilnahmebestätigung, die wir mit Stolz entgegennahmen.

Ein einzigartiges Monument konnten wir in der Region um Tulcea nicht unbeachtet lassen. Wir fuhren nach Malkotsch/Malcoci, eines der ersten Dörfer in der Dobrudscha, das von deutschen Siedlern im Jahr 1842 gegründet wurde. Dort empfing uns der für die Restaurierung der deutschen Kirche maßgeblich Verantwortliche Octavian Motoc und öffnete uns die Tore zu der eindrucksvollen Ruine der Kirche Sankt Georg. Diese Kirche wurde 1881

von den deutschen Siedlern erbaut und wurde zum Herzen der deutschen Gemeinde, aber als die Menschen weggingen, hörte das Herz auf zu schlagen.

Heute befindet sich die Kirche, inzwischen rumänisches Kulturdenkmal, in baufälligem Zustand und es werden Spenden gesammelt, um die Kirche wiederaufzubauen. Sie bleibt nach wie vor eines der bedeutendsten architektonischen Denkmäler der Dobrudschadeutschen und verfügt über den höchsten Kirchturm unter den ehemaligen deutschen Gemeinden in der Region Dobrudscha. Es bleibt nur zu hoffen, dass die nötigen Gelder gesammelt werden und die historisch bedeutsame Kirche ihr neues Leben bekommt.

Am Nachmittag reisten wir zurück nach Bukarest und gingen am Abend fort, wo sich im Zentrum der Stadt ein imponierendes Lichtspektakel auf der riesigen Fassade des Parlamentspalasts ereignete.

## 7. Tag: Dorfmuseum in Bukarest und Heimreise

Am letzten Tag besichtigten wir die letzte Sehenswürdigkeit unserer abenteuerlichen Projektwoche. Wir machten eine Rundführung durch das schöne Dorfmuseum „Muzeul Național al Satului Dimitrie Gusti.“ Das Hauptziel des Museums ist es, die reiche und vielfältige Kultur des rumänischen Landlebens darzustellen. Es umfasst mehr als 200 Bauernhäuser, Scheunen, Kirchen und andere Gebäude aus verschiedenen Regionen Rumäniens. Diese Gebäude wurden sorgfältig demontiert und im Museumsgelände wieder aufgebaut, um die authentische Atmosphäre der ländlichen Gemeinden aus verschiedenen Teilen des Landes wiederherzustellen. Am Nachmittag steuerten wir den Flughafen Bukarest an. Auf dem Weg zum Flughafen machten wir einen Stopp am Bahnhof, denn von dort aus fuhr der Rest der ukrainischen Gruppe zurück in ihre Heimat. Mit warmen Worten und vielen Umarmungen verabschiedeten wir uns voneinander.

Es war schön zu sehen, wie wir uns innerhalb so kurzer Zeit ins Herz geschlossen haben und obwohl wir unterschiedliche Nationalitäten haben, eine andere Sprache sprechen und andere kulturelle Traditionen wahren, wir eine große Familie auf unserer Erde sind, die zusammenhalten muss. Das hat uns dieses Projekt offenbart und beweist, wie wichtig solch ein interkultureller Austausch, vor allem in Zeiten wie diesen, ist. Wir hoffen, dass wir uns alle bald wiedersehen und dann gemeinsam den Frieden in der Ukraine feiern können! Es war in jeder Hinsicht eine wunderbare und mitreißende Woche, die uns ein Leben lang in Erinnerung bleiben wird.

Wir danken dem Bessarabiendeutschen Verein, dem BKM und Dr. Heinke Fabritius für die Ermöglichung dieses Projekts!

Bilder Teil 1 und 2 © Alexandros Ntinas,  
Lizenz CC BY-SA 4.0

## Schulbücher für Arzis

ANNE SEEMANN

Unter den regelmäßigen Hilfslieferungen von „Ermstal hilft“ befand sich Anfang November dieses Jahres ein Karton mit Arbeitsbüchern für den Deutschunter-

richt, finanziert vom Bessarabiendeutschen Verein für das Lyzeum Nr. 5 in Arzis. Dankbar für die Unterstützung ihrer pädagogischen Arbeit, schrieb die Deutschlehrerin der Schule, Natalija Petrenko, einen Brief an den Verein:



Natalija Petrenko mit zwei Schülern vor dem Präsidentenpalast in Bukarest im Rahmen des Schüler-Studenten Projekts in der Dobrukscha (s. S. 9 ff in diesem Heft). Es sollte noch ein dritter Schüler aus Arzis mitfahren, dieser war aber gerade 18 geworden, damit wehrpflichtig und durfte nicht über die Grenze.

Antwortschreiben auf den Dankesbrief Ausdruck: „So freue ich mich, dass Sie mit Ihrem Lyzeum Nr. 5 in Arzis bereits Anschluss an eine deutsche Schule gefunden haben, und hoffe, dass die Kontakte sich mit der Zeit weiter vertiefen werden.“ So hoffen wir auf Frieden und eine Zukunft, in der wir Deutschen wieder als Gäste in unsere alte Heimat Bessarabien zu Besuch kommen können.

*Sehr geehrte Bundesvorsitzende Frau Brigitte Bornemann,*

*im Namen des Lyzeum № 5 Arzys und in meiner Funktion als Lehrerin dieser Schule, möchte ich Ihnen meine aufrichtige Dankbarkeit und tiefste Wertschätzung für Ihren bedeutenden Beitrag zum Wohl unseres Lyzeums ausdrücken. Ihr Engagement hat einen erheblichen Einfluss auf unsere Schule und die Entwicklung unserer Bildungseinrichtung. Es unterstreicht Ihre unschätzbare Unterstützung und Aufmerksamkeit für meine pädagogische Arbeit.*

*Ihr Einsatz zeigt mir, dass meine Entscheidung, als junge und engagierte Lehrerin der deutschen Sprache in der Region Bessarabien zu unterrichten, die richtige war. Mir persönlich bedeutet die historische Verbindung zwischen Deutschland und Bessarabien viel und ich setzte mich aktiv für die Weitergabe dieser an die neuen Generationen ein. Ihre großzügige Unterstützung wird maßgeblich dazu beitragen, die Bildungsbedingungen unserer Schülerinnen und Schüler am Lyzeum № 5 in Arzys zu verbessern und das Interesse an der deutschen Sprache weiter zu fördern.*

*Nochmals herzlichen Dank für Ihr außerordentliches Engagement und Ihren Einsatz. Ich freue mich auf eine weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Bessarabiendeutschen Verein und dem Lyzeum 5 in Arzys. Solche Projekte stärken unsere langjährigen, tief verwurzelten Beziehungen zwischen unserer Region und dem Bessarabiendeutschen Verein zusätzlich.*

*Mit freundlichen Grüßen,*

*Natalija Petrenko, Deutschlehrerin vom Lyzeum № 5 Arzys.*

Es gibt immer wieder Hoffnung und Kraft mitzerleben, wie kleine Hilfen Lichtblicke in Zeiten des Krieges sein können. Nach Kräften versucht der Bessarabiendeutsche Verein, die Menschen in Bessarabien und der Ukraine zu unterstützen, jetzt im Krieg und hoffentlich bald im Wiederaufbau.

Für die Zukunft ist der Verein bestrebt, Partnerschaften zwischen Gemeinden, Schulen und anderen Institutionen zu vermitteln, um die Solidarität zwischen Deutschland und der Ukraine auf eine breitere Basis zu stellen. Dem Wunsch gibt auch Brigitte Bornemann in ihrem

## Unterricht in Zeiten des Krieges

### Bundestagsabgeordnete auf Tour mit ERMSTAL HILFT

Der Beitrag erschien am 07.11.2023 im Metzinger Volksblatt. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.

SWP

Fünf Tage lang war eine Delegation von „Ermstal hilft“ gemeinsam mit den Bundestagsabgeordneten Beate Müller-Gemmeke (Grüne) und Michael Donth (CDU) in der westukrainischen Region Odessa unterwegs. Rund 140 Tonnen Hilfsgüter hat der Verein „Ermstal hilft“ seit Kriegsbeginn in die Oblaste Odessa, dort besonders Bessarabien, und Mykolajiw gebracht.

Die Auswahl der Hilfsgüter erfolgt in enger Abstimmung mit den Ukrainern. Neben drei eigenen Verteilzentren in Sarata, Arzys und Tarutino arbeitet

„Ermstal hilft“ eng mit Hilfsorganisationen vor Ort zusammen. Bei jeder neuen Fahrt prüfen die Ermstaler, was mit den Lieferungen passiert und ermitteln den genauen Bedarf für den nächsten Transport.

Die jüngste Tour wurde, in Abstimmung mit dem Bundeskriminalamt, unter Geheimhaltung der Delegationsteilnehmer sowie wesentlicher Details der Tour, organisiert. Die Abgeordneten reisten zusammen mit Susanne Müller, der Rektorin des Bad Uracher Graf-Eberhardt-Gymnasiums, sowie Simon Nowotni, Martin



Spendenübergabe im Gymnasium Nr. 5, zu dem schon lange Kontakte bestehen. Foto: Ermstal hilft

Salzer und Holger Weiblen von „Ermstal hilft“ mit dem Flugzeug an. Am Flughafen in Chisinau, der Hauptstadt der Republik

Moldau, stießen auch drei bewaffnete Personenschützer des BKA dazu.

### Besondere Wertschätzung

Schon an der Grenze spürten die Ermstaler deutlich, dass die Delegation aus Politikern, Unternehmern und Schulleitern höchst willkommen ist. Erstes Ziel war das Rathaus der rund 31.000 Einwohner zählenden Stadt Arzys. „Schnell kristallisierte sich heraus, dass die ukrainische Seite den hochrangigen Besuch als ganz besondere Wertschätzung und Zeichen des Bestands empfand“, schildert Holger Weiblen seine Eindrücke. Mehrfach hätten die Ukrainer betont, sie empfänden es als sehr mutig, dass die Delegation trotz der aktuell schwierigen Lage angereist sei. „Das haben wir auf der Tour tatsächlich von allen Gastgebern gehört.“ Mehrfach hätten sich die Delegationsteilnehmer darüber unterhalten. Schließlich komme die Anerkennung von Personen, „die täglich den Risiken des Krieges ausgesetzt sind“. Ziel der Delegation war es, sich vor Ort ein eigenes Bild zu verschaffen, abseits der

sonst üblichen diplomatischen Wege und im direkten Kontakt mit dem Volk, quer durch alle Funktionen und Schichten. Dieser Wunsch wurde von den Ukrainern außerordentlich begrüßt. „Überall, wo wir waren, konnten wir feststellen, dass unsere Anwesenheit allen Zuversicht und Kraft gespendet hat.“ Das wiederum verstehe die Delegation als Auftrag, wie Holger Weiblen schildert: „Wir alle wollen der Welt erzählen, wie es in der Ukraine aktuell steht und wo geholfen werden sollte.“ Parallel zur Delegation um die Abgeordneten hatte sich ein Hilfskonvoi aus dem Ermstal auf den Weg gemacht. Die Fahrer waren unter Leitung von Horst König mit Ulrich Werz, Thomas Sauer und Jeremy Böhm mit zwei Kleintransportern und rund zwei Tonnen Hilfsgütern gestartet. Nachdem der bislang benutzte Grenzübergang Orlivka im rumänisch-ukrainischen Donaudelta bei Ismail durch zweifachen Raketenbeschuss zerstört worden war, musste ein Umweg durch Moldau gemacht werden. Als die Fahrer wohlbehalten in Arzys eingetroffen waren, ging es gemeinsam zum Gymnasium Nr. 5.

### Bitterer Beigeschmack

Für die dortigen Schüler und Lehrer bringt „Ermstal hilft“ auf fast jeder Tour etwas mit, etwa Lehr- und Unterrichtsmaterial. Zwischen dem Gymnasium, der Bad Uracher Georg-Goldstein-Schule und der Schönbein-Realschule Metzgingen bestehen schon länger Kontakte. Alle Beteiligten waren sich einig, dass Kinder jeden Alters im Krieg nicht vergessen werden dürfen. „Diese Wahrheit hat in einem Kriegsgebiet einen bitteren Beigeschmack.“

Die Delegationsteilnehmer waren sich einig, dass hier unter Kriegsbedingungen ein engagierter und als warmherzig emp-

fundener Unterricht nach modernsten Kriterien erfolgt. Alle Zimmer sind mit Internet, Beamer und teilweise mit spezieller Lernsoftware ausgestattet. Man hat das Gebäude bestmöglich gegen Raketenangriffe gesichert und im unteren Flurbereich, nach dem Zwei-Wände-Prinzip, Aufenthalts- und Unterrichtsraum für die Dauer von Luftalarmen geschaffen. Neben dem Schulgebäude wird ein großer Bunker entsprechend gebaut.

Im Anschluss wurden Unterkünfte für Binnenflüchtlinge und das Krankenhaus der Stadt besucht, das erst nach dem russischen Überfall aus dem Sonderfonds von Präsident Selenskyj neu ausgestattet und renoviert worden ist. Das Krankenhaus ist mit fünf großen Generatoren und allen notwendigen medizinischen Geräten modern ausgestattet und auf die Aufnahme von verletzten Soldaten in größerem Umfang vorbereitet, falls ein anderes Krankenhaus durch Beschuss ausfällt.

Die Fahrt führte auch zu einem Kornsamml- und Verteilzentrum, das nach einem Raketenangriff mit zwei Millionen Dollar wieder instand gesetzt worden ist: „Es ist beeindruckend, wie schnell alles repariert und wieder in Gang gebracht wird.“

### Spenden für „Ermstal hilft“

Der Verein „Ermstal hilft“ unterstützt Menschen in der Ukraine, vor allem in der Region um Odessa, dem einstigen Bessarabien. Weitere Infos gibt es unter [www.ermstal-hilft.de](http://www.ermstal-hilft.de). Neben Geldspenden, gibt es auch die Möglichkeit, Sachspenden abzugeben, an jedem letzten Freitag eines Monats von 15 bis 17 Uhr in der ehemaligen Bäckerei Winter, Neuhäuser, Glemser Straße 6, angenommen. Infos, welche Sachspenden benötigt werden, gibt es auf der Homepage des Vereins.



Beate Müller-Gemmeke und Michael Donth 2.v.l.) begleiten einen Hilfstransport von „Ermstal hilft“ und machen sich ein Bild von der Lage vor Ort Foto: Ermstal hilft

## Aktuelle Entwicklungen in Bessarabien

Die Krankenstation von Arzys hat eine neue medizinische Ausrüstung für die Frauenstation erhalten. Zur Verfügung gestellt wurde die Ausrüstung von der „Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Rahmen des EU-Programms „Starke Regionen“.

Am 15. November fand in Arzys ein Treffen statt mit Oleg Kiper, dem Leiter des Odessaer Gebietes, R. Streletz, dem Minister für Umweltschutz und dem Bürgermeister der Arziser Gemeinde S. Parpulanskij. Es ist geplant, auf dem Gelände der Gemeinde das erste Modul einer Müllverarbeitung aufzubauen. In Tarutino wurde eine neue Basisgesundheits-Ambulanz aufgebaut. Finanziert wird sie von



Vertragsschließung zwischen der Gemeinde Tarutino, dem IBC Ukraine und der Aktion Medeor Foto: IBC Ukraine

„The international Organization, IBC Ukraine“. Das ist eine Unterorganisation der Hilfs- und Entwicklungsorganisation „International Blue Crescent“ (Internationaler Blauer Halbmond), die speziell in der Ukraine tätig ist. IBC ist Mitglied der großen Familie der Entwicklungsorganisationen im Rahmen der Vereinten Nationen (UN). Im medizinischen Bereich arbeitet IBC mit der deutschen Organisation

„Aktion Medeor“ zusammen. Diese wird auch die medizinische Station in Tarutino ausüben. Tarutino wurde ausgewählt, weil es dort sehr viele Binnenflüchtlinge gibt und weil die dortigen Einrichtungen für die medizinische Versorgung der Bevölkerung völlig unzureichend sind. Die neue Krankenstation wird in der Lage sein, Tausende Menschen in der Region angemessen zu versorgen.

Es wurde ein Vertrag zwischen den drei beteiligten Parteien geschlossen, der Gemeinde Tarutino, dem IBC Ukraine und der Aktion Medeor.

Insgesamt plant IBC Ukraine, gemeinsam mit der Aktion Medeor, die Errichtung von fünf Gesundheitsstationen wie in Tarutino, nämlich noch in Mykolajiw, Kherson und in der Odessa Region.

Karl-Heinz

Ulrich/bessarabia.ua/IBC Ukraine

## 115. Dorfjubiläum von Jekaterinowka

SERGEY CHERNETSKII

Im November feierte die ehemalige deutsche Kolonie Jekaterinowka (Moldau) ihren 115. Geburtstag. Das Festprogramm war sehr reichhaltig.

Bereits am Morgen fand ein Gottesdienst in der Kirche „Sf. M. Mucenic Dimitrie, Izvoritorul de Mir“ statt.

Das örtliche Museum organisierte die Niederlegung von Blumen an den erhaltenen Grabsteinen der deutschen Kolonisten, insbesondere der Familie Kraenbring (oder auch Kränebring), um alle deutschen Kolonisten des Dorfes zu ehren und ihrer zu gedenken.

Für die Einwohner und Gäste von Jekaterinowka wurde eine Führung durch die renovierten Räume des Museums organisiert, das sich in dem deutschen Haus der Familie Schulz befindet. Dank der gemeinsamen Bemühungen des Museumspersonals und der engagierten Einwohner des Dorfes konnten neue Exponate in den Ausstellungen (die während der Feiertage präsentiert wurden) ausgestellt werden.

Um 16.00 Uhr fand auf dem Gelände des Innenhofs des Museums ein Konzert mit Volksmusik statt, eingeladener Gast des Museums war Mihai Falka, ein beliebter Sänger von Volksliedern in Moldawien.

Um 17.00 Uhr konnte jeder ein von der Gemeindeverwaltung organisiertes Kulturprogramm im Gebäude des Kulturhauses (gebaut in der deutschen Zeit) genießen. Gäste: das Tanzensemble „Itele“ aus Cimisia und die Musikgruppe „Rapsodia“ aus Chisinau.

Nach den offiziellen Veranstaltungen wurde die Feier in den Innenhof des Museums

verlegt. Die Menschen sangen, tanzten und unterhielten sich in einer entspannten und freundlichen Atmosphäre. Ein festliches Feuerwerk bildete den Schlussakkord.

Wir hoffen, dass solche Feste für das Heimatmuseum zur Tradition werden, denn es wurde erst kürzlich eröffnet. Gäste sind zu jeder Zeit des Jahres willkommen!



Feier zum 115-jährigen Bestehen der Gemeinde Jekaterinowka



Das Publikum genoss das reichhaltige Festprogramm



Tanzensemble „Itele“ aus Cimisia



Frisch renovierte Räumlichkeiten des Museums im ehemaligen Haus der Familie Schulz



Im Innenhof des Museums gingen die Festlichkeiten weiter



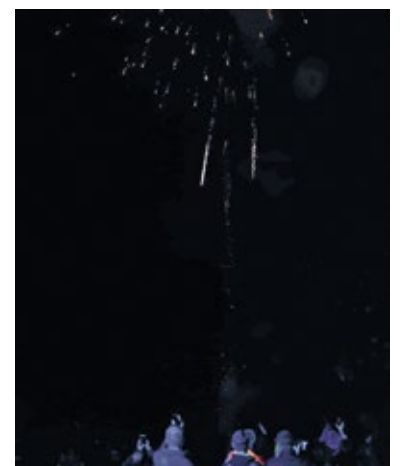
Es wird bis in die Nacht gefeiert



Der beliebte Sänger Mihai Falka gibt sich die Ehre



Musikgruppe „Rapsodia“ aus Chisinau



Abschließender Höhepunkt des Tages war ein Feuerwerk  
Pressefotos

## In bester Tradition des Bolgrader Weinfestes

Am 11. November fand in Bolgrad das große, alljährliche Weinfest auf dem Gelände des Zentrums für Kultur und Freizeit statt. Das Ziel war insbesondere, die Tradition durch die Kriegszeit hindurch zu bewahren und auch, regionale Produzenten zu unterstützen. Neben den vielen leckeren nationalen Gerichten und Weinen und schönen handwerklichen Produkten war das Fest mit einer Wohltätigkeitsaktion für die ukrainische Armee verbunden. Hier ein paar Eindrücke:

Bessarabia.ua/Anne Seemann

Fotos: Bessarabia.ua



### BESTE WEINE, SEKT, SPIRITUOSEN AUS MOLDOVA



**Mit jeder gekauften Flasche Wein unterstützen Sie die Wirtschaft in Moldova und helfen damit vielen Menschen.**

**Große Auswahl von Qualitätsweinen (trocken, halbtrocken, lieblich)  
Sekt/Spirituosen**

1 Fl. Wein – je 3,99 €

1 Fl. Sekt – je 5,99 €

1 Fl. Spirituosen – ab 4,99 €

In einem Karton (6-12 Fl.) können verschiedene Weinsorten/Sekt/Spirituosen nach Ihrem Geschmack zusammengestellt werden  
Lieferung per Post oder Selbstabholung Versandkosten – 5,99 pro Karton.

Firma Vinex GmbH, Dorfstraße 13, 30519 Hannover  
Tel.: 0511-437 36 53; 0511-234 31 59 Fax: 0511-600 59 66  
E-Mail: [vinex@web.de](mailto:vinex@web.de) Internetseite: [www.vinexweb.de](http://www.vinexweb.de)

**Wir freuen uns auf Ihre Bestellung. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!**

## Jahrbuch der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen

HARTMUT KNOPP

Sind Sie auch über den Titel gestolpert? Seit 15 Jahren sind die Bessarabien- und Dobrudschadeutschen zu einem Verein zusammengeschlossen. Schon immer gab es Beiträge aus der Dobrudscha im Heimatkalender der Bessarabiendeutschen, nun soll dies (endlich!) auch im Titel sichtbar werden und im Doppelwappen unten auf der Titelseite. Dies ist auch richtig so, da ja die überwiegende Mehrheit der Dobrudschadeutschen ihre Wurzeln in Bessarabien hatte.

Nun liegt der neue Heimatkalender seit etwa vier Wochen vor und ist Gegenstand der abendlichen Lektüre. Er ist nunmehr bereits im 75.

Jahrgang erschienen und alle Ausgaben umfassen insgesamt beinahe 15.000 Seiten. Die Jahrbücher stellen damit einen unermesslichen Schatz an Texten zu unserer Kultur und Geschichte ergänzt mit zahlreichen Lebensbeschreibungen aus Bessarabien und der Dobrudscha. So können wir zum Beispiel über den Pietismus in Bessarabien, die unterschiedlichen Ethnien (Nachbarnvölker) in unserem Siedungsgebieten, über die Vogelwelt, über die Ansiedlung im Wartheland, über das frühere Handwerk, über die Familienforschung und vieles andere mehr lesen. Übrigens kann man über den Buchversand unserer Geschäftsstelle fast alle älteren Heimatkalender nachbestellen, am einfachsten über die Homepage des Vereines unter Literatur/Medien, Stichwort: Jahrbuch.



In gewohnter Weise beginnt der neue Heimatkalender 2024 mit einer Besinnung zur Jahreslosung und dem Kalendarium. Der Inhalt ist gegliedert in die vier Abschnitte: Bessarabien und die Dobrudscha damals, Bessarabien und die Dobrudscha heute, Umsiedlung und Ansiedlungszeit in Polen, sowie Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Es ist hier nicht der Platz, das Inhaltsverzeichnis wiederzugeben, es soll auch keinem künftigen Leser die Spannung auf die zahlreichen interessanten Artikel genommen werden, ich möchte aber doch einige wichtige Artikel herausheben. So lesen wir einen wichtigen Text von Cornelia Schlarb über „Kampf um die Macht. Nationalsozialistische

Einflussnahme auf die Deutschen in Bessarabien“, über den „langen Weg meiner Eltern von Arzis in Bessarabien nach Schorndorf-Miedelsbach“ von Elisabeth Albrecht, den grundlegenden Artikel von Burkett Huey aus den USA über „den Hintergrund zur Umsiedlung der deutschen Volksgruppe aus Bessarabien“ oder von Andrea Aippersbach die gehaltvolle Andacht zur Gedenkveranstaltung für die „Verschwundenen Umsiedler“ im Jahre 2022.

Die Anschaffung des Jahrbuchs 2024 ist allen Lesern und Freunden der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen – auch als Geschenk zu Weihnachten – bei dem sagenhaft günstigen Kaufpreis von 15,00 € herzlich empfohlen.

### Buchvorstellung

## Susanne Schlechter: Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien. Eine Spurensuche.

„Im Herbst 1940 wurden deutschstämmige Bewohner aus Bessarabien, der Dobrudscha und der Bukowina von den Nationalsozialisten ins Deutsche Reich umgesiedelt. Während die NS-Propaganda diese Umsiedlungsaktionen aus dem damaligen Rumänien öffentlich feierte, fanden zur selben Zeit die „Euthanasie“-Morde der heimlichen staatlichen Krankentötungs-„Aktion T4“ statt. Wie wurde mit „Volksdeutschen“ in Bessarabien verfahren, die den Vorstellungen der NS-Volkstumspolitik nicht entsprachen? Diese Studie untersucht den Umgang mit sog. „lebensunwertem Leben“ bei den „Heim ins Reich“-Umsiedlungen und stellt eine Pionierarbeit auf einem noch weitgehend unerforschten Feld dar. Quellengrundlage für die Recherche ist der persönliche Nachlass einer damaligen Führerin der NS-Schwesterschaft aus dem Reichs-



Susanne Schlechter  
**Verschwundene Umsiedler  
aus Bessarabien. Eine  
Spurensuche.**

De Gruyter, 2023,

744 Seiten,

79,95 EUR

Im Buchversand des  
Bessarabiendeutschen Vereins,  
Artikelnummer 1599

hauptamt für Volkswohlfahrt – im Jahr 2007 tauchten ein bis dahin unbekanntes Tagebuch, Fotos, Briefe und Berichte aus ihrem Umsiedlungseinsatz auf.“

Soweit die Buchvorstellung des Verlags [www.degruyter.com](http://www.degruyter.com).

Das Buch ist die Dissertation von Susanne Schlechter, deren Forschungsarbeit auch die Anregung gab für die Gedenkstätte der Verschwundenen Umsiedler im Haus

der Bessarabiendeutschen. Das umfangreiche Werk besteht zur Hälfte aus dem wissenschaftlichen Apparat mit Quellenedition, Anmerkungen, Orts- und Personenregister etc. Hier kann man gezielt nach Informationen suchen, eine unschätzbare Quelle auch für die bessarabiendeutsche Geschichtsschreibung. Der Textteil ist anschaulich geschrieben und liest sich über weite Strecken wie ein Kriminalroman. Man bekommt auch einen Einblick in die an die

Kriminalistik angelehnte Forschungsmethode. Susanne Schlechter scheut sich nicht, einen Verdacht zu formulieren und die Fragestellung durch mehrere Quellengattungen zu verfolgen, bis sie bestätigt oder abgewiesen werden kann. So kann auch der Leser sich ein Bild machen. Ein in jeder Hinsicht lesenswertes Buch.

Brigitte Bornemann



## Bild des Monats Dezember 2023

Bild 1

*Liebe Leserinnen und Leser,*

Mitte Januar 2024 werden wir unser Heimatmuseum in Stuttgart neu eröffnen. Zu einem Objekt, das recht prominent im ersten Raum platziert ist, suchen wir noch weitere Informationen. Vielleicht erkennen Sie, um welchen Ort in Bessarabien es sich im Hintergrund des Steppenbrunnens handelt. Es stehen schon große landwirtschaftliche Gebäude, wie sie in der Sowjetzeit der Jahre um 1960 errichtet wurden. Es handelt sich um eine kleine Schulwandtafel mit dem Titel „Landschaft in Bessarabien“ aus der Reihe der „Westermann Wandbilder“ des bekannten Braunschweiger Georg Westermann Verlages.

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail-Adresse [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. zu informieren.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

Ihr Olaf Schulze  
Kurator des Heimatmuseums



### Rückmeldungen Oktober

Wir konnten wieder mit Ihrer Hilfe einige Bilder aufklären. Bei den „Bildern des Monats Oktober 2023“ gelang dies mit den Bildern Nr. 1 und 2. Unser Leser und langjähriger Mitarbeiter Heinz Fiess schrieb: „Auf Bild 2 habe ich sofort meine Tante Adele Baisch, geb.



Bild 1



Bild 2



Bild 3

Fiess, die Schwester meines Vaters Otto Fiess, mit ihrem zweiten Sohn Kurt (Akkordeon), geb. 1937 in Sarata, sowie meinem Cousin Horst, geb. 1942 in Sosnowitz (Oberschlesien) erkannt. Sie stehen vor ihrem neu erbauten Haus in Korntal, wo ihr Vater Paul Baisch eine gutgehende Schneiderwerkstatt betrieb. Der Einlieferer des Fotos, Paul Baisch, war 1952 Mitbegründer des Heimatmuseums in Stuttgart und bis ins hohe Alter viele Jahre sehr aktiv im Bessarabiendeutschen Verein tätig.“ Unser aktiver „Nestor“, Professor Siegmund Ziebart, meldete sich ebenfalls, bei Bild Nr. 3 handele es sich um das 1960 errichtete Haus der Familie Ziebart in Maulbronn.

### Rückmeldungen November – Teil 1

Auch die Identität der Pastoren der „Bilder des Monats November 2023“ ist nunmehr bekannt. Bei Bild Nr. 1 meldeten sich gleich zwei Leserinnen, auch sie gehören zu den stets engagierten Bessarabiendeutschen. Hiltrud Elbert-Fano gab an: „Zum Bild Nr.1 kann ich sagen, dass es sich darauf um den Pfarrer (Pastor) Otto Mayer handelt, meinen Großonkel väterlicherseits. Er war der Bruder meiner Großmutter Elisabeth Mayer aus Seimeny. Nach anfänglichem vorübergehenden Aufenthalt in Sarata erhielt er eine Pastorenstelle in Albota. Nach dem Krieg hatte er seinen Wirkungskreis zuerst in Wart bei Altensteig (Landkreis Calw), danach bis zu seinem Ruhestand in Großbettlingen (Landkreis Esslingen).“ Renate Kersting meldete sich telefonisch im Heimathaus. Als Autorin der 2008 erschienenen Ortschronik von Alexanderfeld konnte sie noch mehr Details zum Konfirmationsfoto beitragen. Das Bild entstand bei der letzten Konfirmation vor der Umsiedlung am 28. April 1940 in Alexanderfeld. Es zeigt links neben Pastor Mayer den Küsterlehrer Gottlieb Thilemann. Die Namen der Konfirmandinnen und des einen Konfirmanden sind bis auf zwei bekannt und in der Bildunterschrift zum Bild 51 der Ortschronik auf Seite 183 zu entnehmen. Die Rückmeldung zu den Bildern 2 und 3 aus dem November 2023 erscheint in der Januar-Ausgabe 2024.



Bild 1

## Eine lange Reise

– oder ein Versuch, die Geschichte der Familie von Jakob und Olga Stock zusammenzustellen



Vier Generationen der Familie Stock auf dem Familientreffen vereint Foto: Ina Geese-Stock

### HEIKO WUNDERBERG

Ursprünglich hatten die Nachkommen von Jakob und Olga Stock (geb. Fandrich) aus Neu Tarutino für das Jahr 2020 ein Familientreffen geplant.

Das Jahr 2020 war ein Jahr besonderer Gedenktage – 75. Jahrestag der Kapitulation oder besser 75 Jahre Ende des II. Weltkrieges und 75. Jahrestag der Befreiung – immerhin 75 Jahre Frieden und Freiheit in Deutschland und Westeuropa. Welche Generation konnte in der Geschichte auf so eine lange Friedens- und Wohlstandzeit zurückblicken.

Dieses gilt auch oder gerade für unsere Eltern, die Kinder von Jakob und Olga Stock aus Neu Tarutino in Bessarabien. Zwar sind Emil, Nora und Egon in den Zeiten des II Weltkrieges aufgewachsen, aber wesentlich geprägt wurden sie – und schließlich auch noch der nach dem Ende des 2. Weltkrieges in der neuen Heimat Bevern im Weserbergland geborene Siegfried – von der Nachkriegszeit, der Zeit des wachsenden Wohlstandes, des Friedens.

Für Olga und Jakob Stock sowie ihre Kinder ist es auch die Zeit der Ankunft, Zeit einer neuen Heimat. Und da haben wir noch einen Gedenktag: im Jahr 1940, am 20.10.1940 haben Olga und Jakob mit ihren damals drei Kindern Emil, Nora und Karl ihren Hof, ihr Zuhause in Neu-Tarutino verlassen und sind in eine ungewisse Zukunft aufgebrochen.

In meiner Kindheit hat sich unsere ganze Familie viele Jahre regelmäßig noch mit den Großeltern zum Weihnachtessen in einem Restaurant mit anschließendem Kaffee-Trinken bei einem der Kinder ge-

troffen. Auch nach dem Tod der Großeltern haben wir diese Tradition noch einige Jahre fortgesetzt. Doch mit der Generation der ersten Urenkel von Jakob und Olga wurde die Familie für solche Zusammenkünfte einfach zu groß.

Nach zwei Beerdigungen und zwei Goldenen Hochzeiten, zu denen jeweils ein Großteil der gesamten Familie zusammengekommen ist, reifte der Entschluss, ein Familientreffen aller Nachkommen von Jakob und Olga zu organisieren.

Doch dann kamen mit dem Covid-19-Virus eine Pandemie und ihre Einschränkungen – und wieder eine Beerdigung. Damit war das Familientreffen in die Zukunft verschoben.

Für mich war das aber nun der Anlass, endlich einmal alle Informationen über die Familie zusammenzufassen – soweit das überhaupt noch geht – warum fängt man so etwas immer an, wenn die, die was wussten, nicht mehr greifbar sind?

Was ist noch in Erfahrung zu bringen über Jakob und Olga und ihre Familien, wo kamen sie her? Wie kamen sie nach Bevern? Bessarabien – die Heimat, das war bei meinen Großeltern Jakob und Olga, aber auch bei ihren Kindern Emil und Nora, beide noch in Bessarabien geboren tief im Herzen verankert. Das haben auch wir Kinder immer wieder erlebt: da waren manche fremden Worte, die Opa und Oma manchmal benutzten. Da war der etwas andere Dialekt, der nicht dem in Bevern üblichen Hochdeutsch oder dem sonst in Bevern oft zu hörenden schlesischen Dialekt entsprach. Und da waren die vielen, für unsere Altersgenossen fremden Gerichte, die es in unserer Familie gab und die die En-

kelkinder bis heute so mögen: Dampfnudeln, und zwar nicht mit Vanille-Soße, sondern mit Kartoffeln und Fleisch sowie Strudeln, Käsknöpfe und Kohlrouladen oder Pfefferkuchen. Diese Speisen waren in unserer Familie so wichtig, dass sogar die Schwiegertöchter, die keinen Bezug zu Bessarabien hatten, sie erlernt haben.

Der Ausgangspunkt meiner Recherchen waren ein paar alte Papiere, die meine Großmutter in einer alten Handtasche im Kleiderschrank aufbewahrte – Abschriften von Geburtsurkunden der Vorfahren von Jakob und Olga Stock, Lagerausweise, Ansiedlungsausweise und Hofkarte.

Aus diesen Unterlagen habe ich schon als Kind den ersten Stammbaum zusammengestellt. Die Familienkunde des Bessarabiendeutschen Vereins mit Herrn Dr. Knöll hat uns aber noch viel mehr Informationen geben können, so dass wir unsere familiären Wurzeln bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen können. Hierfür möchten wir allen Beteiligten recht herzlich danken. Durch diese Daten haben wir erkannt, dass die Reise unserer Familie nicht erst am 20.10.1940 mit dem Aufbruch in Neu-Tarutino begann, sondern ihren Ursprung in Calw/ Württemberg nahm.

Doch besinnen wir uns erst einmal auf Jakob und Olga Stock: am 30. September 1945 haben diese und ihre damals drei Kinder nach fünfjähriger unfreiwilliger Reise aufgrund von „Umsiedlung“ und Flucht mit Pferd und Wagen Bevern erreicht.

Ihr Weg führte sie quer durch Europa aus ihrer Heimat Bessarabien in der heutigen Ukraine über Lageraufenthalte in Niederösterreich und bei Lodz nach Westpreußen im damals besetzten Polen. Von dort mussten sie vor der vorrückenden Roten Armee in Richtung Westen flüchten.

In Bevern haben sie eine neue Heimat gefunden und konnten sich und ihrer Familie nach ruhelosen Zeiten wieder ein Zuhause schaffen. Aufbauend auf dem Stamm von Jakob und Olga Stock ist mittlerweile hieraus eine rund 60-köpfige Familie hervorgegangen. Für die meisten Familienmitglieder ist Bevern immer noch Heimat oder zumindest wichtiger Bezugspunkt.

Nach pandemiebedingten Verschiebungen hat nun am dritten Septemberwochenende endlich das Treffen der Angehörigen der Familie Stock von der Kinder-Generation bis zur Ur-Ur-Enkelgeneration, von der das jüngste Mitglied erst sieben Monate alt ist, stattgefunden. Einige der Familienmitglieder haben sich erst kennengelernt, es wurden Geschichten von früher erzählt und unbeschwert gefeiert.

Nach schönen Stunden waren sich alle einig:

Es soll nicht das letzte Mal gewesen sein. Auch in Zukunft will man sich wieder treffen, an die Ursprünge und verstorbene Familienmitglieder erinnern und den Familiensinn pflegen.

Durch die Unterstützung des Bessarabiendeutschen Vereins können wir einen eindrucksvollen Stammbaum vorweisen, den alle Familienmitglieder im Rahmen des Treffens begeistert studiert haben. Wir haben uns vorgenommen, das noch vorhandene Wissen um unsere Großeltern für unsere nachfolgenden Generationen festzuhalten. Auch die zwei großen Fragezeichen um das Schicksal von dem vermutlich 1940 auf der Umsiedlung verstorbenen Sohn und Bruder Karl Stock und den „Ziehsohn“ Theodor Hörsch werden wir versuchen zu entschlüsseln.

Als Dank für die großartige Hilfe bei der Aufstellung unseres Stammbaumes und weil wir immer noch unsere bessarabiendeutsche Wurzeln in uns tragen, haben wir uns entschlossen, die Überschüsse unserer Beiträge zur Familienfeier an den Bessarabiendeutschen Verein zu spenden, und zwar jeweils zur Hälfte für die Familienkunde und für die Unterstützung der Heimatgemeinden.

*Bevern, den 16. September 2023*

## Aus dem Museum Das Spinnrad

EVA HÖLLWARTH

Das Spinnrad ist ein technisches Hilfsmittel zum Verspinnen von Fasern zur späteren weiteren Verarbeitung (z.B. Weben und Stricken). Beim Verspinnen werden lose Fasern durch gleichzeitiges Verdrehen und Auseinanderziehen zu einem Faden verarbeitet. Als Spinnrad wird sowohl das üblicherweise mit dem Fuß angetriebene Flügelspinnrad als auch das handgetriebene Spindelspinnrad bezeichnet. Es ist nicht gesichert, wann und wo das Spinnrad erfunden wurde; es gibt Darstellungen aus Indien und China zwischen dem 5. und 10. Jahrhundert. (Wikipedia) Verschiedene Spinnräder im Museum waren in einer Vitrine ausgestellt. Im neu gestalteten Museum ist ein Spinnrad in einer Einzelvitrine besonders hervorgehoben. Einwanderer aus Württemberg hatten es im Jahr 1822 nach Bessarabien mitgebracht und über die Umsiedlung 1940 und Flucht 1945 gerettet.

Es war wohl für die Besitzer ein wichtiger Gegenstand zur Familiengeschichte. Die anderen Spinnräder waren aber Gebrauchsgegenstände. Warum sie dann



aber bei der Umsiedlung, bei der man nur ein begrenztes Gewicht an Gegenständen und Textilien mitnehmen durfte, auch mitgenommen wurden, kann ich mir nur wie folgt erklären. Auch meine Mutter, eine Donauschwäbin, hatte ihr Spinnrädchen bei der Flucht mitgenommen. Sie hat nach dem Krieg dann die geschorene Wolle von Schäfern und Bauern versponnen und bekam als Lohn dann einen Teil der Wollknäuel zugeteilt. Mit dieser Wolle wurden dann Strümpfe gestrickt, die zwar wärmten, aber doch sehr kratzten.

So viel mir bekannt ist, haben sich auch viele Frauen aus Bessarabien und der Dobrudscha nach dem Krieg durch Spinnen, Nähen und mit Handarbeiten Geld für den Unterhalt der Familie verdient. Oft waren die Frauen verwitwet oder die Ehemänner waren in Gefangenschaft und sie mussten sehen, wie sie die Familie ernähren konnten. Sozialhilfe, wie es heute üblich ist, gab es damals nicht. Die nostalgischen Spinnräder sind somit auch ein ganz kleiner Teil zur Erfolgsgeschichte vom Wirtschaftswunder in Deutschland.

## Zum Abschied

Fast 20 Jahre haben mein Mann und ich – seit Mai 2012 – im Museum gearbeitet. Auf Ingo Iserts Bitte habe ich 2017 angefangen, monatlich Museumsstücke im Mitteilungsblatt zu beschreiben. Ich hoffte, bei den Lesern Interesse an unseren im Museum ausgestellten Exponaten zu wecken und auch auf die sehr interessanten Gegenstände in den Schränken und Schubladen hinzuweisen. Über das Echo auf meine Beschreibungen habe ich mich sehr gefreut. Seit Januar 2023 arbeiten mein Mann und ich alters- und gesundheitshalber bedingt nicht mehr im Museum. Von zu Hause aus habe ich seit Januar bis jetzt im Dezember 2023 in Abstimmung mit dem Kurator Herrn Olaf Schulze noch jeweils monatlich einen Artikel geschrieben.

Nun verabschiede ich mich von meiner „Fangemeinde“ wie mich mein Mann immer neckt.

Herr Olaf Schulze beabsichtigt, die weiteren Beschreibungen fortzuführen.

*Eva Höllwarth*



*Das Ehepaar Höllwarth im August d.J. in Ungarn  
Foto: privat*

# Von Württemberg nach Bessarabien und zurück – Teil 1

WERNER HANDEL

Aufgeschrieben von Hedi Seibt für  
www.ludwigsbuerger-innen-erzaehlen.de

**Kleiner historischer Exkurs**

Im Jahre 1817 wandert Herr Daniel Hand- del mit Frau und acht Kindern von Det- tingen an der Erms, zwischen Metzgingen und Bad Urach gelegen, aus dem damali- gen Königreich Württemberg aus.

Er war einer von vielen Württembergern, die sich nach Osten aufmachten, weil sie unter einer schrecklichen Hungersnot lit- ten, verursacht durch den verheerenden Ausbruch des Vulkans Tambora in Indo- nesien. Da half es auch nichts mehr, dass der König den Brautschatz seiner Frau gegen Getreide verpfändet hatte, um sei- nen notleidenden Untertanen zu helfen, es waren zu viele.

Schon 1812 hatte der Zar Alexander einen Aufruf erlassen, dass das Gebiet Bessa- rabien, das seit 1470 türkisch besetzt war, seit 1812 jedoch unter russischer Verwal- tung stand und im Süden des riesigen Rei- ches gelegen, besiedelt werden sollte. Ge- gen Zahlung von 200 württembergischen Talern in bar hat sich Daniel Handel mit seiner Familie in Ulm eingeschifft, und dann ging es die Donau abwärts.

Der Zar hatte 60 ha Land für alle Neu- siedler versprochen und so gründete Daniel Handel mit weiteren Siedlern 1817 den Ort Teplitz, in dem nur deut- sche Einwanderer siedelten.

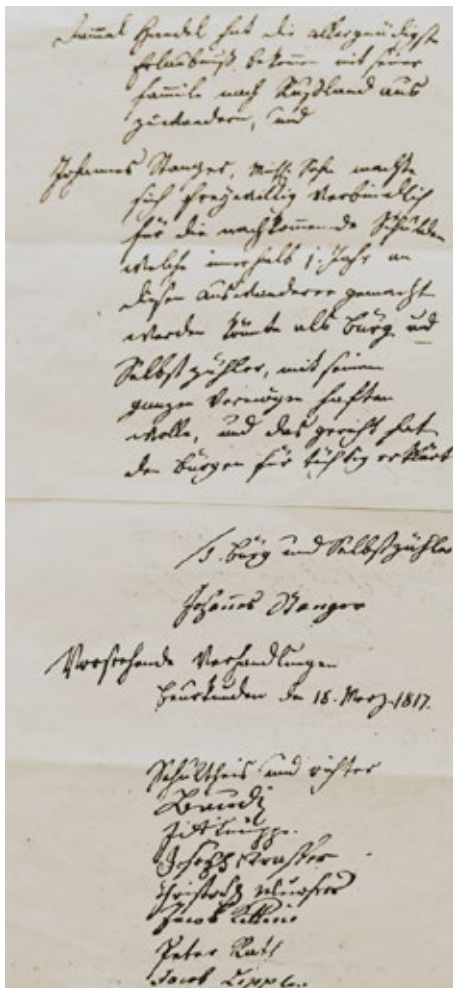
1918 wurde das Gebiet Bessarabien im Lauf der Wirren während der russischen Revolution, als marodierende Banden durch das Gebiet zogen und der Landes- rat deshalb rumänische Truppen zu Hilfe rief, von Rumänien annektiert und die Menschen wurden somit rumänische Staatsbürger.

**Meine Geschichte**

Ich wurde am 29. Oktober 1929 in Klöst- titz in Bessarabien geboren. Mein Vater Johannes Handel, der im Jahre 1900 ge- boren wurde, in Innsbruck und Tübingen Medizin studiert hatte, war wieder als Arzt nach Bessarabien zurückgekehrt und arbeitete in Klöstitz. 1928 heirateten meine Eltern; meine Mutter Else, gebo- rene Bierwag, hatte ebenfalls deutsche Wurzeln, ihre Vorfahren kamen aus Preußen, deshalb wurde in unserer Fam- ilie hochdeutsch gesprochen, was später für mich in der Schule sehr hilfreich war. Mit meinen schwäbischen Verwandten schwätzte ich Schwäbisch. Allerdings sprach ich neben Deutsch auch Rumä- nisch, das ich in der Grundschule erlernt



Geburtsurkunde von Herrn Handel auf Rumänisch



Diese Urkunde für Daniel Handel vom 18. März 1817 bescheinigt die Erlaubnis, aus Württemberg auszuwandern



Das väterliche Anwesen in Klöstitz: die Mutter, der Bruder und Werner Handel.

schin in Polen, nachdem meine Familie zweimal umgesiedelt worden war. Doch davon später.  
Mit meinen Eltern bin ich auf Urlaubsrei- sen viel rumgekommen, zum Beispiel in Siebenbürgen, Kronstadt, Bukarest. Ich erlebte eine unbeschwerte Kindheit in unserem Städtchen mit etwa 3500 über- wiegend deutschen Einwohnern.  
In der Umgebung gab es auch jüdische und bulgarische Dörfer (die Bulgaren wa- ren etwa 1840 eingewandert), es gab Mol- dawier, es gab Russen und Türken, es gab Dörfer mit orthodoxer, mit katholischer oder protestantischer Bevölkerung und ebenso Muslime. Alle lebten hier friedlich zusammen und tolerierten sich gegensei- tig. Mein Vater war als Arzt im Städtchen und der Umgebung sehr geachtet. Wenn Patienten die Behandlung nicht zahlen konnten, ließ er auch anschreiben, die

hatte, denn das war von der Regierung vorgeschrieben.  
Mein Bruder Norbert wurde 1933 gebo- ren, meine Schwester erst 1942 in Jarot-

„Außenstände“ trug er in eine „Kladde“ ein. Nicht selten wurde von der überwiegend bäurischen Bevölkerung auch in Naturalien gezahlt.

1939 im August: Hitler und Stalin schlossen kurz vor dem Zweiten Weltkrieg den deutsch-russischen Nichtangriffspakt, auch als „Hitler-Stalin-Pakt“ bekannt. In dem geheimen Zusatzprotokoll wurde das Gebiet Bessarabien der Sowjetunion zugesprochen.

Ein knappes Jahr später, im Juni 1940, besetzen sowjetische Truppen das Gebiet, am 2. Juli erfolgt der offizielle Anschluss und kurze Zeit später verlassen die rumänischen Verwaltungsbeamten das Land. Vorgesehen war ebenso, dass die deutsche Bevölkerung ins jetzt Großdeutsche Reich ausgesiedelt werden sollte. Etwa 94.000 Deutsche mussten deshalb Anfang Oktober 1940 ihre Heimat Bessarabien verlassen.

Für mich als fast elfjähriger Junge war dies ein großer Umbruch in meinem Leben. Ich hatte mich schon darauf gefreut, bald auf das Gymnasium in Tarutino gehen zu dürfen, die Schuluniform war schon gekauft und wie mein Vater Jahrzehnte vorher auch, sollte ich bei meiner Großmutter in der Stadt als Kostgänger wohnen und nur am Wochenende zu meinen Eltern zurückkehren. Doch nun kam alles anders, wir mussten die Heimat verlassen. Meine Mutter hatte unsere Koffer gepackt, bis zu 30 kg Gepäck durfte eine Person mitnehmen, die Umsiedlungsbescheinigungen wurden uns Kindern umgehängt, Rucksäcke wurden geschultert und dann ging es los. Für uns Jungs war das ja auch Abenteuer, ein Aufbruch in unbekannte Welten.

Die Erwachsenen taten sich schwer damit, Haus und Hof, ihr ganzes bisheriges Leben zurückzulassen, aber sie wussten auch, was sie – würden sie bleiben – unter den neuen kommunistischen Machthabern hätten erleiden müssen. In der Nähe zum sowjetischen Nachbarn hatten sie über zwanzig Jahre erfahren, was es bedeutet, in diesem System zu leben. Bis auf zwei Frauen, die in einer Mischehe mit Russen lebten, machten sich über dreieinhalb tausend Menschen aus unserem Dorf auf den Weg. Wir, die Kinder und Frauen, wurden auf Lastwagenpritschen und mit Bussen Richtung Reni, einer Hafenstadt an der Donau, gebracht. Der Vater war mit Wagen und zwei Pferden in einem großen Treck von unserem Dorf in die rumänische Hafenstadt Galatz an der Donau unterwegs, was etwa zwei Wochen dauerte. Wir sollten ihn erst in Deutschland wieder sehen.



*Aufruf der Reichsregierung zur Umsiedlung aus Bessarabien*

Vor dem sowjetischen Zoll fürchteten sich die Menschen, sie wussten, dass dort Kontrollen durchgeführt wurden und tatsächlich, uns traf es. Wir mussten die Koffer öffnen, die Beamten suchten nach Wertgegenständen, aber meine kluge Mutter hatte ihren Schmuck so sorgfältig in die Futter unserer Mäntel eingenäht, dass er nicht entdeckt wurde. Bis dann endlich das Schiff eintraf, das uns donauaufwärts fahren sollte, vergingen noch viele bange Stunden. Manche befürchteten schon, dass es gar kein Schiff gäbe, als es aber dann um drei Uhr nachts am Hafen anlegte, löste sich die Spannung und viele ältere Menschen fingen doch an zu weinen. Auch mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich endlich auf dem schwankenden Deck des Schiffes stand und wir einen Platz ergattert hatten. Etwa 300 bis 400 Menschen hatten auf einem Schiff Platz, und so dauerte es drei bis vier Tage, bis alle ausgesiedelten Frauen, Kinder und ältere Menschen abtransportiert wurden. Drei Tage dauerte die Fahrt zu der jugoslawischen Stadt Prahowo vor dem „Eisernen Tor“ an der Donau. Dort hatten die Deutschen aus dem Banat und Siebenbürgen schon für uns Ankommenden gesorgt: große Zeltstädte waren aufgebaut, deutsche Krankenschwestern versorgten alte und kranke Menschen, es gab gutes Essen, so dass wir uns schnell wohl fühlten. Nach etwa vier Tagen wurden wir mit Personenzügen nach Deutschland weiter transportiert. In Villach, das nach dem Anschluss Österreichs inzwischen zum Großdeutschen Reich gehörte, wurden wir von den Bürgern herzlich willkommen geheißen. Aber hier konnten wir nicht bleiben, sondern wurden als „Bessarabiendeutsche“ auf verschiedene Lager in Deutschland verteilt.

Ich kam mit meiner Familie zuerst in ein ehemaliges Kloster in Dingelstädt in Thüringen, doch bald darauf wurden wir wieder umgesiedelt: dieses Mal nach Pfaferode, das gleichzeitig eine psychiatrische Anstalt war. Diese wurde extra geräumt, um Umsiedler aufzunehmen, und



*Unbeschwerte Tage in Bessarabien: Vater, Bruder, Großvater, Mutter, Tante und Werner Handel*

hier waren wir Bürger aus Klöstitz wieder unter uns. Ich erinnere mich noch genau an einen freundlichen jungen Mann, der etwas geistig behindert erschien und der mir im Hof oder im Flur immer wieder begegnete, eines Tages aber verschwunden war. Heute denke ich, dass er vermutlich ein Opfer des Euthanasieprogramms der Nazis geworden war.

Ja, und hier konnte ich dann endlich wieder in die Schule gehen, denn lernen wollte ich, das hatte ich vermisst. Und ich war stolz, dass ich schon, im Gegensatz zu den anderen Schülern, die romanischen Schriftzeichen kannte, denn im Deutschen Reich hatte man bis 1938 noch in Sütterlin geschrieben. So hatte ich ihnen doch etwas voraus. Nach etwa drei bis vier Wochen kam auch der Vater an. Vom Krieg, der ja schon im Gange war, haben wir damals nicht viel mitbekommen. Wir Kinder wussten zwar, dass Deutschland im Krieg war, aber was das bedeutete, davon hatten wir noch keinen Begriff, denn auf dem Lande merkte man von den Kriegshandlungen noch nichts. Eine Erinnerung aus dieser Zeit ist, dass über den Scheinwerfern der LKWs eine Art Binde mit „Sehschlitzen“ angebracht war, zum Zwecke der Verdunkelung bei Nachtfahrten.

1941: Besonders für die als „Lebensraum“ vorgesehenen annektierten Gebiete in Westpolen hatte Hitler einen „volkstumpolitischen Kampf“ angekündigt. Dies bedeutete im Detail, dass in diesen Gebieten Juden und Polen ausgewiesen und der Boden vollständig „germanisiert“ werden sollte. Die Generalvollmacht für dieses Vorgehen hatte der Reichsführer SS Heinrich Himmler: Auf drei Wegen wurde die Bevölkerung beseitigt: durch den Massenmord an der polnischen Intelligenz, durch die Massenausiedlung rassistisch unerwünschter Bevölkerungsgruppen in das Generalgouvernement und durch die Massendeportation polnischer Arbeiter nach Deutschland. Stattdessen sollten Volksdeutsche aus den verschiedenen Teilen Europas dort angesiedelt werden. Allein im Reichsgau Wartheland betraf dies in dem Zeitraum vom 1. April 1941 bis zum 31. Dezember 1943 etwa

200.000 deutsche Umsiedler. Von etwa 670.000 polnischen Zwangsarbeitern, die zwischen 1939 und 1943 nach Deutschland verschleppt wurden, stammten allein 450.000 aus dem Wartheland, auch Warthegau genannt.

Im März 1941 wurden wir erneut umgesiedelt, und zwar nach Polen, das ja seit Kriegsbeginn von den Deutschen besetzt war.

Die Stadt Jarotschin im Warthegau sollte unsere neue Heimat werden. Mit dem Zug fuhren wir über Berlin ins besetzte Gebiet, die Klöstitzer Bürger wurden jetzt getrennt und in verschiedenen Teilen im westlichen Polen angesiedelt. Da mein Vater als Arzt weiterhin tätig sein sollte, erhielten wir in Jarotschin eine Fünf-Zimmer-Wohnung, die komplett möbliert war; dazu kamen noch Praxisräume. Die ehemaligen Bewohner waren wohl kurz zuvor von den Deutschen vertrieben worden. Meine Mutter erzählte, dass bald nach unserer Ankunft nachts an der Tür geklopft wurde und jemand von den vorherigen Besitzern um Teller und Besteck gebeten hat, was meine Mutter dieser Person selbstverständlich gegeben hat, obwohl das streng verboten war und hart bestraft wurde.

Bis zu unserer Flucht 1945 besuchte ich das Gymnasium der Stadt. Schon als Zehnjähriger und natürlich auch als Jugendlicher war man damals automatisch in der Hitlerjugend. Da ich sehr sportlich war, wurde ich sehr bald zum Jungzugführer und „kommandierte“ einen Jungzug von 10-15 Jungen. Diese Position war mir aber nicht immer angenehm. Die sportlichen Auszeichnungen allerdings – ich war Sport- und Skiwart und erhielt das silberne HJ-Schießabzeichen – machten einen Jugendlichen damals schon stolz, dafür mussten wir aber auch an den Samstagen zum „Dienst“. Und ein weiterer Nachteil ergab sich aus meiner Position: Ich fiel SS-Ärzten auf, die mich dazu bringen wollten, mich als Kriegsfreiwilliger für die Waffen-SS zu melden. Da ich aber definitiv mich nicht zur SS melden wollte, erzählte ich dies meinem Vater, und er erörterte das Problem mit dem Landrat des Kreises. Der gab meinem Vater einen klugen Rat: „Sage deinem Sohn, er soll sich als Kriegsfreiwilliger bei der Luftwaffe melden, dann lässt ihn die SS in Ruhe“, so lautete der Rat des Landrats. Das habe ich dann auch gemacht.

Als Kriegsfreiwilliger war man durch die rote Litze auf der Schulterklappe der



*Umsiedlerbescheinigungen, die alle tragen mussten.*

Uniform erkennbar. Wir hatten das Glück, dass unser Vater nicht eingezogen wurde, da er ja als Arzt in der Stadt gebraucht wurde. Im Familienkreis wurde die NS-Ideologie in Frage gestellt, aber öffentlich äußern konnte man das ja nicht. Und einmal – so erinnere ich mich – habe ich ein Gespräch zwischen meiner Mutter und einem Onkel belauscht, in dem der Onkel über Kriegsverbrechen in der Ukraine berichtete und dies weckte in mir eine Ahnung, dass sich dort Fürchterliches abspielte.

*Historische Einschübe nach Wikipedia  
Teil 2 erscheint in einer der nächsten  
Ausgaben des Mitteilungsblattes*

## EU-Kommission für Beitrittsgespräch mit Ukraine und Moldawien

Die EU-Kommission wird nach Angaben von zwei Beamten die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Ukraine und Moldawien empfehlen. Voraussetzung sei, dass beide Staaten die noch ausstehenden Bedingungen erfüllten, sagten beide EU-Beamte in Brüssel weiter. Dies bedeute, dass die formellen Verhandlungen mit den Regierungen in Kiew und Chişinău nächstes Jahr beginnen könnten. Die EU-Kommission wird demnächst Fortschrittsberichte für alle Beitrittskandidaten vorlegen. Der Bericht muss noch finalisiert werden. Auf Basis der Empfehlungen wird dann der EU-Gipfel Mitte Dezember entscheiden, ob die Beitrittsgespräche beginnen sollen oder nicht. Die Ukraine pocht seit längerem auf den Startschuss.

*Karl-Heinz Ulrich/BR24*

## In der Heimat der Vorfahren sesshaft geworden

*Am 24. Oktober blickten Elli und Oskar Kuch auf 65 erfüllte Ehejahre zurück*

Im Kreis ihrer großen Familie, die aus 5 Kindern mit 13 Enkeln und 13 Urenkeln besteht, wurde das seltene Fest der Eisernen Hochzeit gefeiert. Oskar Kuch wurde in Brienne, Bessarabien (heute Ukraine) geboren. Dort hatten die Eltern ein landwirtschaftliches Anwesen. Mit vier Jahren musste er die geliebte Heimat verlassen. Über mehrere Stationen kam Kuch 1946 nach Bretzfeld-Waldbach im Hohenlohekreis, nicht weit entfernt von Tübingen, von wo die Vorfahren nach Bessarabien ausgewandert waren. Seine Ehefrau Elli, geb. Mögerle aus Öhringen, lernte er im Tanzkurs kennen. Oskar Kuch ist zusammen mit seiner Frau Elli dem Bessarabiendeutschen Verein treu verbunden. Er liest mit Interesse das monatliche Mitteilungsblatt und war mit seiner Frau viele Jahre lang Mitglied einer örtlichen Trachtentanzgruppe der Bessarabiendeutschen. Höhepunkt dieser aktiven Tanzzeit war eine Rundreise in Kanada mit mehreren Auftritten in deutschstämmigen Gemeinden.

*Inge Kuch*

## Spenden

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins dankt allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die unser Verein in den zurückliegenden Monaten erhielt. Mit Ihren Spenden helfen Sie uns sehr, unsere satzungsgemäßen Aufgaben einschließlich der Bessarabienhilfe in guter Weise durchführen zu können. Bitte bleiben Sie uns auch zukünftig verbunden.

Zur Erstellung der Spendenbescheinigungen bitten wir Sie, auf den Überweisungsträgern Ihre genaue Adresse anzugeben. Alle Spendenbescheinigungen für Beträge über 20,00 € werden jeweils im Februar des Folgejahres versandt.

*Brigitte Bornemann, Bundesvorsitzende*

## Ukraine bereitet Verbot pro-russischer Kirchengemeinden vor

Die Ukraine will pro-russische Kirchengemeinden verbieten. Das Parlament in Kiew nahm einen Gesetzentwurf an, der die Tätigkeit von religiösen Organisationen untersagt, die mit dem orthodoxen Moskauer Patriarchat verbunden sind. Die Gesetzesvorlage richte sich gegen die als pro-russisch kritisierte Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK). 267 Abgeordnete stimmten mit Ja, 15 mit Nein.

Die UOK unterstand lange dem Moskauer Patriarchen Kyrill I., der Russlands Krieg gegen die Ukraine unterstützt. Erst im Mai 2022 sagte die UOK sich von ihm los und erklärte sich für unabhängig. Dieser Schritt wird aber von der ukrainischen Regierung angezweifelt. Laut dem Gesetzentwurf bräuchte es für jede der etwa 12.000 Kirchengemeinden der UOK ein eigenes Gerichtsverfahren für ein jeweiliges Verbot. Kritiker warnen vor einer Einschränkung der Religionsfreiheit. Damit das Gesetz in Kraft tritt, muss es in einer weiteren Lesung verabschiedet und von Staatspräsident Wolodymyr Selenskyj unterzeichnet werden.

BR24/19.10.

## Nachruf für Lydia Balmer Lehrbach

Am 31.10.2023 verstarb Lydia Balmer Lehrbach mit 102 Jahren in Mondai, Bundesstaat Santa Catarina, Brasilien. Geboren wurde Lydia Balmer Lehrbach am 23.02.1921 in Teplitz/Bessarabien und wanderte mit ihren Eltern, Benjamin und Emilie und vier Geschwistern, als 9-Jährige, 1930 nach Porto Feliz, dem heutigen Mondai aus.

2019 hatten wir, die Brasilien-Reisegruppe von 2019, das Glück, Lydia Balmer Lehrbach bei der Veranstaltung in

Mondai und auch in einem längeren persönlichen Gespräch in ihrem Hause kennenlernen zu dürfen. Lydia war eine bemerkenswerte Frau. Als damals fast 99-Jährige berichtete sie uns von ihrem Ankommen in Brasilien, von ihren Schwierigkeiten, sich mit dem Leben im Urwald abzufinden. Denn im Urwald gab es ringsum nur Schlangen, wilde Tiere und tropisches Regenwetter. Sie wollte zurück nach Bessarabien. Doch ihr Vater überzeugte sie davon, dass ihre Heimat nun Brasilien sei.

1946 heiratete sie ihren Mann, Waldemar Lehrbach, und bekam mit ihm vier Söhne und eine Tochter, Gertrud. Gertrud war 2022 zu einem Besuch in Deutschland und nahm an unserem Bundestreffen teil.

2021 konnte Lydia Balmer Lehrbach, wegen Corona nachträglich, ihren 100. Geburtstag mit der Familie und der rumänischen Gemeinde in Mondai feiern. Ihr zu Ehren wurde ein kleiner Film gedreht, in dem sie von ihrem Leben berichtete. Lydia Balmer Lehrbach gehörte zu den Gründerinnen der rumänisch-deutschen Gemeinde und auch zur Gründerin der Baptistischen Kirche in Mondai.

Wir, der Bessarabiendeutsche Verein und im Besonderen die Brasilien-Reisegruppe von 2019, werden Lydia Balmer Lehrbach ein ehrendes Andenken bewahren.



*Lydia Balmer Lehrbach an ihrem  
100. Geburtstag*

*Foto: Gertrud Lehrbach*

*Renate Nannt-Golka  
Erika Wiener*

Absender:  
Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart

*Wir sind unendlich traurig,  
dass Du nun nicht mehr bei uns bist.  
Und doch erleichtert,  
Dich licht- und friedvoll erlöst zu wissen.  
Liebes Omchen, wir bleiben für immer  
mit Dir verbunden, von Herz zu Herz.  
Danke für alles.*



**Anna Herrmann**

geb. Ruscheinski

\* 12. Januar 1927      † 30. Oktober 2023  
Krasna, Bessarabien      Schierhorn

In Liebe  
Monja und Stefan mit Corbinian und Madlen  
Sonja und Volker mit Luna  
Felicitas und Sören mit Janis



Heimat ist kein Ort.  
Heimat ist ein Gefühl.

Wir nehmen Abschied von

**Robert Schutzius**

\* 15. September 1934    † 4. November 2023

In stiller Trauer  
Annette und Dirk  
Nurhan  
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung  
fand am Mittwoch, dem 15. November 2023  
in der Friedhofskapelle Ashausen statt.

Trauerpost über: Bestattungen Richard Meyer, Stichwort:  
Robert Schutzius, Lüneburger Straße 39, 21423 Winsen (Luhe)

## Impressum

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzende: Brigitte Bornemann, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (07 11) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.de

**Redaktion:** Anne Seemann, Telefon 0173 / 21 58 509 (Schriftleitung); Karl-Heinz Ulrich (Aktuelles und Kirchliches Leben)

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: redaktion@bessarabien.de, per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben). Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle des Vereins zu erhalten.

**Vertrieb:** Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben), Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

**Druck und Versand:** QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR. Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** Evangelische Bank eG, IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53, BIC: GENODEF1EK1

**STUTTGART**

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart